Das Blatt für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

05 2010

# Gemeinschaft

## Gehet hin ...!

Der Auftrag zur Weltmission

Mission unter Beschuss

Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

# Lernvers des Monats

„Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.“ (Josua 1,7)

# Lied des Monats

„Ganz schön mutig“ (KfJ 115)

# Bibelseminar

## Bibel konkret – Kurzbibelschule der Apis
## 21. Mai - 24. Mai 2010
## Haus Saron, Wildberg

**Termin:** 21. Mai 2010 (18 Uhr) – 24. Mai 2010 (18 Uhr)
Teil C über Pfingsten

**Themen:** Aus Kirche und Gesellschaft, Bioethik, Jesaja, Mann und Frau aus biblischer Sicht, biblische Texte auslegen, Pastoralbriefe, u.a.

**Mit:** Gudrun Theurer, Cornelius Haefele, Harald Brixel, Pfr. Steffen Kern, Pfr. Uwe Rechberger, Pfr. Dr. Rolf Sons, Thorsten Müller

**Preis:** 180,– Euro

**Anmeldung:** Johannes Kiess
Rathausstraße 6, 71735 Eberdingen,
Johannes.kiess@t-online.de

**Jeder ist herzlich willkommen, der seine Bibelkenntnis in froher Gemeinschaft erweitern möchte!**


**Auf ein Wort** 3

**Auf den Punkt gebracht**
Der Auftrag zur Weltmission 4

**Bibel im Gespräch**
2. Mai: Lukas 10,13-24 8
Das Buch Josua „Eine Einführung“ 10
9. Mai: Josua 1 12
16. Mai: Josua 2 14
Pfingsten – 23./24. Mai: Galater 5,16-26 16
30. Mai: Josua 3 18

**Api-intern**
Abschied vom Landesbrüderrat 20
Mut tut gut! 21
„Anders sein“ 22
Api-Jugend 22

**Schwerpunktthema**
Mission unter Beschuss 24
„First things first“ – Das Wichtigste zuerst 26
Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland 28

**Api-intern**
7 Gründe, warum es sich lohnt, eine KIBISIWO (Kinderbibelsingwoche) durchzuführen 30
„Die sensationelle Entdeckung“ 31
Schulung für Mitarbeiter in der Kinder- und Jungschararbeit 32
ich lebe gern - Aktionen in Tuttlingen 33
Infos vom Schönblick 34
Persönliches 37

**Ecksteins Ecke** 37

**Api-intern**
Veranstaltungen 39

**Doppelpunkt**
„Ich komme von der Weltfirma Hecken & Zäune!“ 40



Impressum
„Gemeinschaft“ – 97. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann; Manuela Sautter – Fotos: istockphoto.com; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: istockphoto © Stephen Morris


Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Mission ist kein kirchliches Handlungsfeld, über das wir am Rande diskutieren und notfalls auch lassen könnten. Mission ist unsere erste Pflicht, mehr noch: die grundlegende Lebensäußerung der Kirche.“

# Das Vermächtnis eines Lebendigen

Liebe Apis, liebe Freunde,

Christen haben einen weltweiten Horizont! Jesus sendet seine Jünger in alle Welt. Mission ist kein kirchliches Handlungsfeld, über das wir am Rande diskutieren oder das wir – je nach persönlichem Interesse und finanzieller Lage – auch noch betreiben, aber notfalls auch lassen könnten. Der Auferstandene gibt seinen Auftrag zur Mission aller Völker nach seiner Auferstehung. Es ist sein letztes Wort im Matthäusevangelium, eine Art Vermächtnis eines Lebendigen. Und damit eine Verpflichtung für uns als Kirche und Gemeinschaft.

Seit der EKD-Synode 1999 in Leipzig und dem bald schon historisch zu bezeichnenden Vortrag von Eberhard Jüngel, in dem er Mission als den Herzschlag der Kirche bezeichnet hatte, ist der Missionsbegriff wieder hoffähig geworden. Nach und nach setzt sich die Einsicht durch, dass Deutschland längst zum Missionsland geworden ist. Die Kirchen im Osten der Republik machen dies überdeutlich, aber es gibt auch im Westen nichts Neues: Konstant im Steigen ist der Anteil der Konfessionslosen an der Bevölkerung; der Anteil der Kirchenmitglieder ist im steten Sinkflug begriffen; vom geringen Anteil derer, die ihren Glauben aktiv bekennen und leben, ganz zu schweigen. Keine Frage, Deutschland, auch Württemberg, braucht nichts dringlicher als einen missionarischen Aufbruch. Wir wollen dieser Situation mit unserem Jahr der Evangelisation und unserer Initiative „Ich lebe gern“ begegnen.

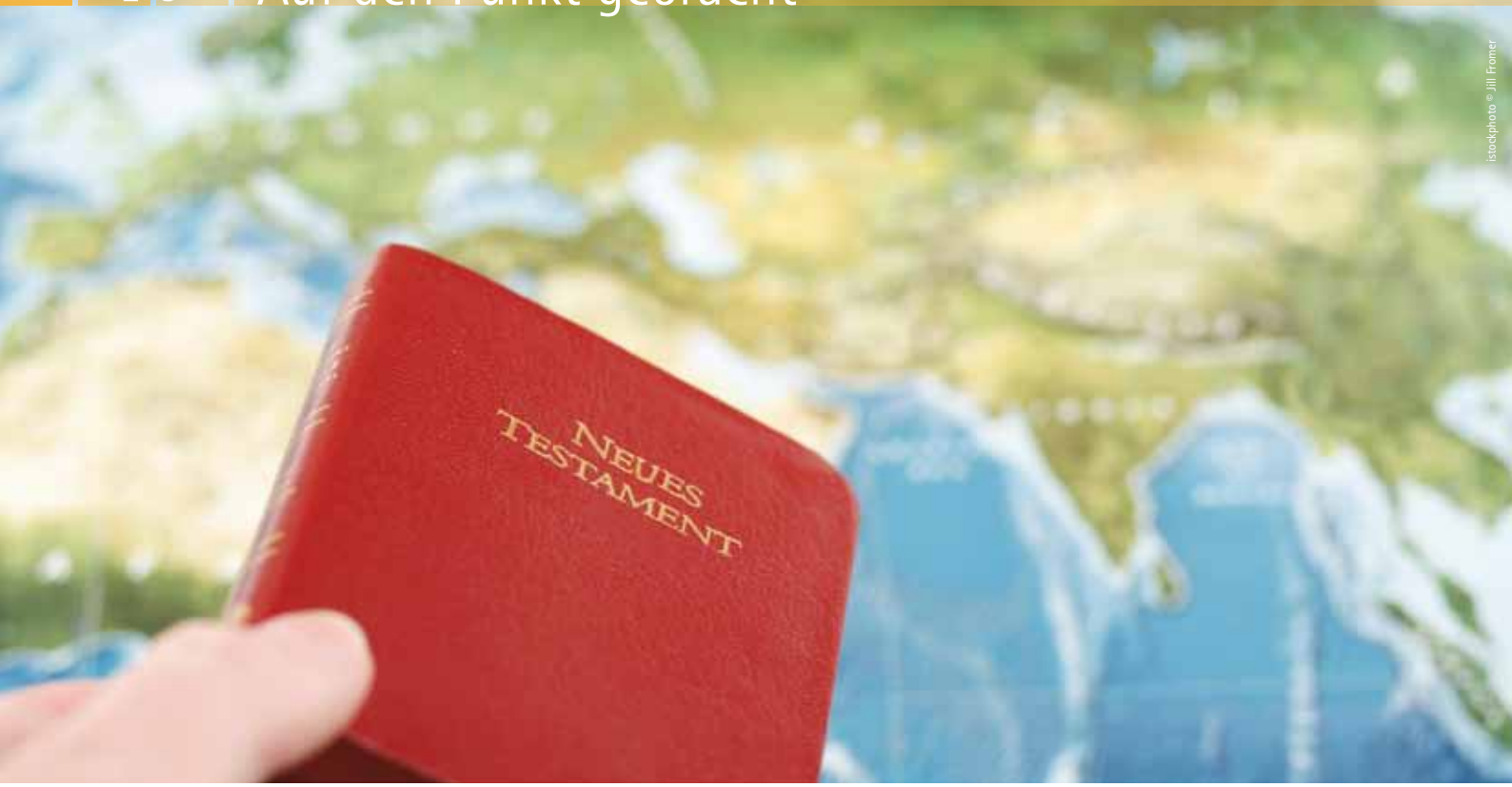
## Wir brauchen ein weites Herz für die Mission

Aber über all den Anstrengungen in unserer Umwelt und unserem direkten Umfeld dürfen wir die Welt nicht aus dem Blick verlieren. Mission der Völker ist geboten. Afrika, Asien, Südamerika, Osteuropa – die Missionsfelder sind schier grenzenlos. Das Reich Gottes braucht Menschen, die sich senden lassen und in die Mission aufbrechen. Missionswerke brauchen Gemeinschaften, die beten und sie mit ihren Gaben tragen. Als Gemeinschaften werden wir dadurch neu beschenkt. Gerade in einer finanziell angespannten Lage unseres Verbandes ist es gut, wenn wir hier unser Herz nicht eng machen. Wir brauchen ein weites Herz für die Mission, weil Gott ein Herz für die ganze Welt hat. So leben wir den weiten Horizont, in dem Gott sein Reich baut. Und wir machen die Erfahrung, dass Gott den segnet, der gibt. Das ist gewiss kein geistlicher Automatismus, aber doch ein Geheimnis göttlichen Handelns. Der Herr segnet die, die seinen Willen tun.

Darum wollen wir in dieser Ausgabe der „Gemeinschaft“ Ausblicke in die Mission geben und neu hören, wie der Herr uns sendet: „Gehet hin …!“

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern




istockphoto © Jill Fromer

# Der Auftrag zur Weltmission

„Wer glaubt, kann nicht stumm bleiben“ so sagte der frühere Ratsvorsitzende Wolfgang Huber (EKD Synode 1999). „Wer glaubt, hat etwas zu erzählen von der Güte Gottes. Darum tragen wir die Bilder des Lebens, des Trostes und der Sehnsucht weiter und treten ein für die Sache Gottes – leise und behutsam, begeistert und werbend ... Eine Kirche, die missionsvergessen ist, hat Herzrhythmusstörungen.“

Nicht immer hatte dies in den Evangelischen Kirchen so geklungen. Zu laut wusste man von Zwangstaufen zu berichten, wurde auf den Zusammenhang zwischen Kolonisationsmacht und Mission hingewiesen und verstand Liberalität und Toleranz so, dass die eigene Überzeugung bis zur geistlichen Selbstverstümmelung gelebt wurde.

Gottfried Holland,
Inspektor,
Gnadauer Brasilien-Mission e.V.

Was hat sich geändert? Wie verstehen wir (Welt-) Mission? Und warum haben wir den Auftrag zur Mission?

## Begriffsklärung

Um uns der Frage nach „Mission“ zu nähern, sollten wir zuerst einmal klären, was „Mission“ bedeutet. Während die einen in diesem Begriff einen völkerrechtlichen humanitären Einsatz der UNO sehen („UN-Mission“), verstehen andere darunter einen Geheimdienstauftrag („In tödlicher Mission“ – ein James Bond-Thriller). Wir als Christen verbinden mit diesem Begriff den verpflichtenden und bis heute gültigen Auftrag Gottes an seine Kirche (Mt 28,18ff. – der Missionsbefehl).

„Mission“ heißt zuerst nichts anderes als „Sendung“. Das Wort stammt von dem lateinischen Wort mittere und bedeutet „entsenden, schicken“. Auch in der Bibel gibt es dafür einen Ansatz: Der Apostel (grie. apostolos) ist der „Gesandte“.

Christliche Mission ist daher zuerst die auftragsgemäße Bemühung der Christen, Menschen von Jesus Christus in Wort und Tat zu erzählen.

Christliche Mission ist zuerst die auftragsgemäße Bemühung der Christen, Menschen von Jesus Christus in Wort und Tat zu erzählen.

## Israel als auserwähltes Volk

Dabei hatte alles ganz anders angefangen. Das Alte Testament kennt „Mission“ in unserem Sinne nicht. Das Volk Israel ist als Volk von Gott auserwählt worden und steht – anders als alle anderen Völker – vor Gott in einer besonderen Situation. Jedoch haben die frühen jüdischen Rabbinen in der Auslegung zu 2Mo 22,20 die Beschneidung Abrahams mit erst 99 Jahren als Gottes Vorsehung gesehen, dass auch andere („Fremdlinge“) sich spät beschneiden können und daher zum Volk Gottes kommen können. Trotzdem bleibt „Mission“ unbekannt. Erst mit den Schriftpropheten taucht die Verheißung Gottes auf, dass am Ende der Zeit die Völker zum Berg Zion kommen werden, um dort Gott anzubeten (Jes 2,3; Mi 4,2). Dazu kommt, dass zum einen der „Knecht Gottes“ nicht nur Israel gegeben ist, sondern auch für die Heiden Licht sein wird (Jes 49,6) und zum anderen gibt es frühe Belege, dass das Heil für Heiden nicht ausgeschlossen ist (2Kö 19).

## Auch Heiden können dazu gehören

Auf dieses Verständnis baut Jesus Christus auf. Zuerst zu den Juden gesandt (Mt 15,24) überschreitet er jedoch die Grenze, die in römischer Zeit zwischen Juden und Heiden besonders scharf war, und heilt den Knecht des römischen Hauptmanns von Kapernaum (Mt 8,5ff. – beachte V. 11!) oder die Tochter der kanaanäischen Frau (Mt 15,21f. – beachte V. 28!). So steht Jesus hier ganz in der Traditionslinie der alttestamentlichen Propheten.

Der Missionsbefehl (Mt 28) lenkte den Blick der ersten Christen auf die Menschen aller Völker. So wird das Christuszeugnis zuerst in Jerusalem, in Judäa (Volk Israel), dann in Samarien (Mischvolk) und dann bis an „das Ende der Welt“ (Heiden) verkündet (Apg 1,8).

Den Mut, sich aktiv den Völkern zuzuwenden bekommen die ersten Christen durch das Erlebnis von Petrus im Zusammenhang mit dem römischen Hauptmann Cornelius (Apg 10). Besonders die Erfahrung, dass der Geist Gottes auch auf die Heiden ausgegossen wurde (10,44f.), machte den Christen deutlich, dass auch die Heidenmission nun nicht nur möglich sondern Auftrag war. Der praktischen Ausführung der Heidenmission stand jedoch noch manche Diskussion bevor (Apg 15,1ff.; Gal 2,11).

Die Richtung der Heidenmission nimmt Paulus auf. Als er erkannte, dass er als Verfolger des Sohnes Gottes von Gott trotzdem angenommen wurde, wird er zum Missionar für die Völker (Apg 9,15). Wahrscheinlich sah er sich als der in Jes 66,19ff. verheißene Völkermissionar, der von Jerusalem aus im Halbkreis bis zu den fernen Inseln (westliches Ende der bekannten Welt) gesandt ist (vgl. Röm 15,9). So geht Paulus in einer fremden Stadt zuerst zu den Juden, predigt dann aber – von diesem Stützpunkt aus – den Heiden. Ganz modern sieht die Missionsstrategie des Apostel Paulus aus, wenn man sie näher betrachtet. Er begann seine missionarische Arbeit in Zentren. So ging er in die größeren Städte, um von dort aus Menschen zu erreichen. Diese Gemeinden in den Zentren wurden dann zu den Stützpunkten, von denen aus weitere Mitarbeiter ins „Hinterland“ entsandt wurden. Dadurch erreichte Paulus mit relativ wenigen Mitarbeitern eine große Anzahl Menschen. (Eine Strategie, die mit dem Versuch der APIS vergleichbar ist, lebendige Bezirkszentren zu schaffen, von denen aus dann die Bezirke betreut werden können.)

Der Pulsschlag der Urchristenheit war die Gewissheit, von Gott in diese Welt gesandt zu sein, um Jesus Christus zu verkündigen. Zu der guten Binnenstruktur („Hauskreiskirchen“) kam die Bewegung nach außen, zu den Menschen, die Jesus noch nicht kannten, hinzu. Ziel dieser Bewegung war nicht, Kirche zu vergrößern, Macht zu gewinnen oder ähnliches, sondern Menschen für Jesus zu gewinnen.

Fortsetzung auf Seite 6

## Mission ist selbstverständlich

Die „Alte Kirche“ erschloss sich als Missionsgebiet zuerst das damalige „Römische Reich“. Trotzdem war die weltweite Mission als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Christen wurden als Missionare besonders dort gehört, wo Menschen in einer eher niedrigen Schicht angesprochen wurden. Soldaten und Sklaven waren so eine breite Schicht von neuen Christen. Hintergrund war sicher das Zeugnis von dem einen Gott, der alle Menschen – ohne Ansehen der Person – liebt. Dazu kam das überzeugende Zeugnis der ersten Märtyrer, die aus Überzeugung in den Tod gingen. So ist uns von Tertullian das Wort überliefert: „Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche.“ Jedoch wurden auch sogenannte „Gebildete“ erreicht. Hier fiel wohl der philosophische Unterbau, der gedankliche Tiefgang des christlichen Glaubens, auf fruchtbaren Boden. Von der griechischen Philosophie geprägte Apologeten („Verteidiger“ des Evangeliums) konnten mit logischen Beweisführungen Menschen ansprechen und sie bekehrten sich zum Glauben an Jesus Christus.

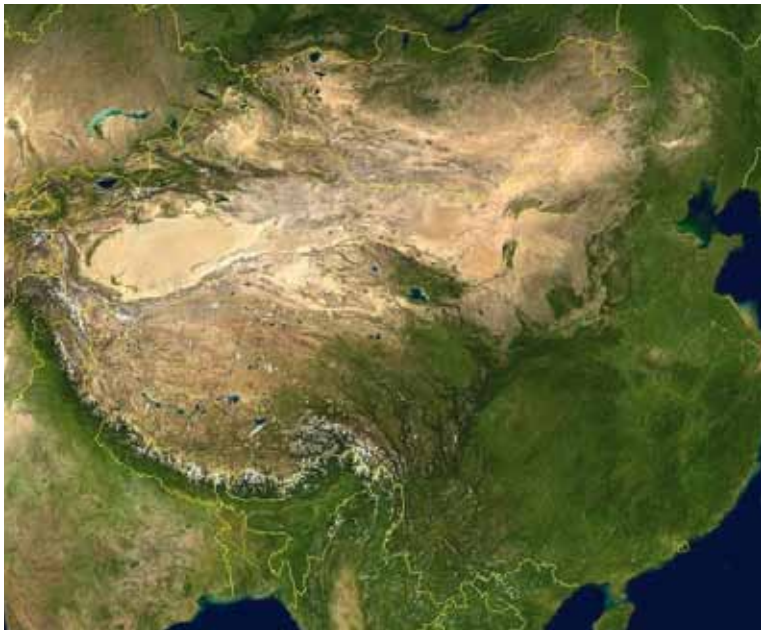
Der Übergang zur Staatsreligion im 4. Jahrhundert wurde zu einer neuen Form der „Mission“. Menschen traten dem neuen Glauben bei, die sich dadurch Vorteile erhofften. Bis in unsere Tage gibt es solche Christen, die auch „Reischristen“ genannt werden. Gleichzeitig wurde Mission aber auch von den Kaisern gefördert, die die Staatsreligion als neues Bindemittel für das Römische Reich vom Mittleren Osten bis zu den britischen Inseln sahen. Parallel dazu entwickelte sich die mönchische Tradition der Missionare, die sich besonders an die Grenzen des Reiches und darüber hinaus wagten. So kam über die Mission der Glaube an Jesus Christus über Irland nach Germanien (Bonifatius). Jesus Christus wurde gerade bei den Germanen, Kelten und Slawen als Antwort auf die Frage nach dem Heil gesehen.

## Mission darf nicht abhängig von Politik sein

Ein Sprung in die Neuzeit überspringt zwar viel, führt aber zu einer weiteren Form von Mission. Im Zusammenhang mit der kolonialen Expansion der Länder wie Spanien und Portugal kamen im Schlepptau der Eroberer die Missionare. Die evangelische Beteiligung an der Mission wird erst im 17. Jahrhundert stärker. Ab dem 18. Jahrhundert werden für die evangelische Seite der Missionsarbeit die freien Werke wichtig. Sie haben in den vergangenen Jahrhunderten der Mission starken Auftrieb gegeben. Nachdem bis zum 20. Jahrhundert die mitteleuropäischen Missionare in aller Welt zahlenmäßig am meisten vertreten waren, beginnen im 20. Jahrhundert die Nordamerikanischen Christen das größte Kontingent zu stellen.

Nachdem schon seit dem 19. Jahrhundert die kritischen Einwände gegen Mission aufkamen, verstärkten sich seit dem 2. Weltkrieg diese Vorwürfe. Die Vorwürfe kann man in politische, militärische, wirtschaftliche und kulturelle einteilen. So hätten sich Missionare den politischen Mächten angetragen, hätten den Kolonialismus gefördert – zumindest nicht gebremst –, die eigenen nationalen wirtschaftlichen Interessen vor die der Völker der sogenannten 3. Welt gestellt oder hätten die Kultur der Völker zerstört. Kritik muss immer gehört – aber sie muss auch beurteilt werden. Trotz sicher mancher Fehler der Missionare vor Ort und der Missionswerke sind die selbständigen Kirchen auf den verschiedenen Kontinenten gewachsen. „Die schöpferische Kraft des Evangeliums hat sich selbst durchgesetzt gegen alle menschlichen Fehler und theol. Kurzsichtigkeiten.“ (H. Wagner)

Auch die Kritik, dass die Missionare den Einheimischen die Kultur geraubt hätten, muss differenziert gesehen werden. Wer erlebt hat, welche Befreiung von alten Denkmustern und angsterfülltem Glauben an Geister der Glaube an Jesus Christus bei Menschen auslöst, wird sich dieser Kritik nicht so ganz leicht anschließen können. Dies betont auch der Missionswissenschaftler Freytag, der auf die Angst vor den allgegenwärtigen geglaubten Geistern hinweist. Eine treffende Antwort auf die Frage der Zerstörung der Kultur gibt Sabine Kuegler in ihrem Buch „Das Dschungelkind“. Auf den Vorwurf, die Mission hätte dem Volk der Fayu (West-Papua) die alte Tradition und Kultur gestohlen, antwortet sie spitz, dass die Fayu sich sonst heute noch gegenseitig die Köpfe abschlagen und sich verspeisen würden.



## Jesus Christus – der einzige Weg zu Gott, dem Vater

Was sicher heutzutage sehr viel tiefer geht, ist die grundsätzliche Kritik an Mission. Die Frage, ob Jesus Christus „der (einzige) Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) ist, die Bedeutung seines Heilshandelns für alle Menschen und ob er einzigartig ist – dies greift viel tiefer in das christliche Selbstverständnis. Wer in anderen Religionen andere Heilswege Gottes für den Menschen sieht, muss zur Erkenntnis kommen, dass die Einladung zur Umkehr und zum Glauben an Jesus Christus Unrecht sei. Deshalb ist es umso wichtiger, sich dieser Frage nach der Bedeutung Jesu zu stellen. Wenn – wie es die Bibel bezeugt und die Christen seit 2000 Jahren bekennen – Jesus Christus der Weg zum Vater ist, dann gehört Mission weiterhin konstitutiv (wesensnotwendig) zum Wesen der Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt.

Während Mission immer schon Hand in Hand ging mit dem Versuch, die Lebensbedingungen des einzelnen Menschen zu verbessern, werden seit einigen Jahrzehnten die soziale Frage und die Umgestaltung der Gesellschaft diskutiert. Dadurch entstand eine Verlagerung von der Mission als Verkündigung der Rechtfertigung durch das Leiden und Sterben Jesu hin zum gesellschaftspolitischen Engagement. So wichtig auch das gesellschaftpolitische Engagement ist, so muss doch für die Mission festgehalten werden, dass sie zuerst sich um den Einzelnen kümmert, ihm in seinen geistlichen Fragestellungen Auskunft gibt, Antworten anbietet, ihn in seinen leiblichen Nöten wahr und ernst nimmt und Hilfe anbietet, damit er oder sie sich als Schöpfung Gottes auch an dieser Schöpfung freuen kann. So ist die Geburtsstunde der christlichen Diakonie in Apg 6 beschrieben. Damals wurde den an der Liebe Gottes zweifelnden Witwen aus ihrem Hunger und ihrer Armut geholfen.

Eine Verquickung von beiden Engagements könnte dieselben fatalen Folgen – nur mit umgedrehten Vorzeichen – haben, wie sie der Mission der früheren Jahrhunderte vorgeworfen wird: Man habe sich auf die eine Seite gestellt und daher die andere Seite aus dem Blickfeld verloren. Es darf nicht alles, was Christen im Namen Jesu tun, mit Mission gleichgesetzt werden.

## 10 Thesen zur Mission

„Wer glaubt, bleibt nicht stumm!“ Der Auftrag der Mission wird wieder mehr in den Blick genommen. Das ist auch gut so, denn Mission ist der Pulsschlag der Kirche. Eine nichtmissionarische Kirche darf es nicht geben. Deshalb 10 Thesen zum Thema „Der Auftrag der Weltmission“.

Mission ist:

1. die Liebe Gottes in diese Welt hinaus zu rufen.
2. die Möglichkeit, die ganz neue Gottesbeziehung durch Jesus Christus zu verkündigen.
3. die Botschaft als Angebot und Einladung weiterzugeben und auch ein „Nein!“ zu akzeptieren.
4. die Chance, Menschen über das Wort hinaus auch mit der Tat zu erreichen (Diakonie).
5. das Gegenüber in Liebe als eigenständige Persönlichkeit zu erkennen, mit der Gott einen Weg gehen will – ohne Zwang, Drängen und Bedrängen.

Der Auftrag der Mission bleibt:

6. weil Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh. 14,6).
7. weil Jesus Christus will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1Tim 2,4).
8. weil Jesus Christus Menschen trotz ihrer Vergangenheit, ihrer Herkunft, ihrer Religion angenommen und auf das Reich Gottes hingewiesen hat.
9. weil Jesus Christus unser Herz erfüllt hat und wir nicht schweigen können.

Und nicht zuletzt:

10. weil Jesus Christus uns den Auftrag selbst gegeben hat. (Mt 28,20) ■

Sonntag,
2. Mai 2010

istockphoto © Andrew Rich

# Lukas 10,13-24

# Gottes Mission kommt zum Ziel

## Texterklärung

Jesus bereitet seine Jünger darauf vor, dass die Botschaft vom Reich Gottes unterschiedliche Reaktionen hervorrufen wird, auch Gleichgültigkeit und Ablehnung (V. 13-15). Trotzdem gilt: sie handeln in Jesu Auftrag und Autorität (V. 16).

Als sie zurückkehren, berichten sie Jesus davon, dass Gott sie bewahrt und ihnen Vollmacht geschenkt hat (V. 17-20). Jesus lobt seinen Vater dafür, dass er es ist, der oft gerade den Unwissenden die Augen für Gottes Herrschaft öffnet (V. 21-24).

Hartmut Bosch, Pfarrer,
Münsingen-Auingen

„Die Jünger brauchen keine Angst zu haben, denn ihr Auftraggeber ist der Herr, der stärker ist als Sünde, Tod und Teufel."

## Vergebliche Mission? (V. 13-15)

Die ausgesandten Jünger erfahren besonders in den jüdischen Orten, in denen Jesus länger wirkte (Chorazin, Betsaida, Kapernaum), dass ihre Verkündigung und ihr Wirken im Auftrag Jesu offensichtlich die Menschen nicht berühren. Jesus macht mit seinen Wehe-Worten deutlich, dass sie damit ihr eigenes Urteil sprechen. Mahnend führt er ihnen vor Augen: Wären solche Taten, wie sie Jesus und seine Jünger getan haben, in den heidnischen Städten Tyrus und Sidon geschehen, so wären dort die Menschen zu Gott umgekehrt und hätten ihr Leben geändert. Diese Städte werden im Jüngsten Gericht weniger hart gerichtet werden als die Städte, in denen zwar Gottes Taten geschehen sind, die sich aber Gott nicht zugewandt haben. Bleiben sie bei ihrer bewussten Ablehnung, werden sie in der äußersten Gottesferne enden. Wer Gottes Wahrheit erkannt hat, sollte daraus auch Konsequenzen ziehen und umkehren!

## Missionare im Auftrag des Herrn (V. 16)

Jesus beschreibt die Mission (Sendung) als eine zweifache: Der Vater sendet den Sohn; dieser sendet seine Jünger. Das bedeutet, sie haben Anteil an Gottes Autorität! Ihre Verkündigung geschieht in seiner Vollmacht (vgl. auch V. 17: „... untertan in deinem Namen“). Sie sind Boten, die ganz im Auftrag ihres Herrn handeln. Die Reaktion auf ihre Verkündigung gilt also zugleich dem Sohn und dem Vater. Gleichzeitig wird deutlich: Wer diese Botschaft weitersagt, muss sowohl mit Zustimmung als auch mit Ablehnung oder gar Verachtung rechnen. Dabei wird immer wieder zu prüfen sein: Liegt die Zustimmung bzw. Ablehnung in der Botschaft begründet oder sind es andere „äußere“ Dinge, z.B. die Form der Verkündigung, für die wir als Boten selbst verantwortlich sind?

## Mission in Gottes Vollmacht (V. 17-20)

Wo die frohe Botschaft von Jesus Christus weitergesagt wird, da sind die gottfeindlichen Mächte auf dem Plan. Doch sie sind wie der Satan selbst durch Jesus überwunden. Seit der Sohn Gottes gekommen ist, ist der Widersacher auf dem Rückzug. Deshalb kann er den Jüngern letztlich nichts mehr anhaben. Sie brauchen keine Angst zu haben, denn ihr Auftraggeber ist der Herr, der stärker ist als Sünde, Tod und Teufel.

„Wer Gottes Wahrheit erkannt hat, sollte daraus auch Konsequenzen ziehen und umkehren!“

Die ausgesandten Jünger machen genau diese Erfahrung: Gott handelt machtvoll durch sie und steht ihnen als seine Zeugen bei. Doch Jesus warnt davor, an außergewöhnlichen Ereignissen und Machttaten „hängenzubleiben“. Auf keinen Fall sollen sie Selbstzweck werden oder vom Entscheidenden ablenken. Geht es doch letztlich nicht um besondere Erlebnisse, sondern um das Angenommensein bei Gott. Am Ende kommt es darauf an, im Buch des Lebens zu stehen, in der Bürgerliste des Reiches Gottes eingetragen zu sein (V. 20).

## Verheißung für die Mission (V. 21-24)

Jesus dankt seinem Vater dafür, dass er es ist, der den Menschen die Augen für seine Botschaft und sein Reich öffnet. Dabei hat Gott besonders die Unwissenden im Blick. Vielen Klugen und Gelehrten bleibt dagegen verborgen, dass mit Jesus Gottes Reich schon ganz nahe gekommen ist. Durch ihn zeigt sich Gott, offenbart er seine Herrlichkeit und seine Liebe zu uns Menschen (vgl. Joh 1,18). Jesus preist seine Jünger selig, weil ihnen die Erkenntnis Gottes geschenkt ist (V. 23f.).

Um Jesus und durch ihn Gott selbst zu erkennen, braucht es nicht Klugheit, sondern den Heiligen Geist, den Gott schenkt. Er allein kann uns die Augen für ihn öffnen.

# Praxishilfen

### Fragen zum Gespräch:

- Welche Erfahrungen haben wir selbst gemacht, als wir missionarisch tätig waren und von Jesus weitererzählt haben?
- Wo gibt es in meinem Leben Bereiche, die ich nach Gottes Willen eigentlich ändern sollte, dies aber bisher nicht getan habe? Vielleicht gibt es heute ein (stilles) Buß- und Beichtgebet?
- Wo stehen wir möglicherweise mit unseren Formen, Traditionen oder Eigenarten der Botschaft im Weg und sorgen so für unnötigen Widerstand?
- Heute würde es sich anbieten, besonders für Missionare, Pfarrer, Gemeinschaftspfleger und andere hauptamtliche Verkündiger zu beten.

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 20: Wir bringen zwei gleiche Telefonbücher mit und spielen Wett-Aufschlagen mit verschiedenen Namen. Zum Schluss ein Name, der nicht im Telefonbuch steht. → Wer zu Jesus gehört, darf sich freuen: Sein Name ist im Himmel aufgeschrieben!

### Lieder: KfJ: 115; GL: 281, 284

# Das Buch Josua „Eine Einführung"

## I Allgemeines

### 1) Zum Textplan

Unser Textplan sieht in jedem Jahr einen Teil aus den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments vor – aus der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Heilsgeschichte und unerlässlich für das rechte Verständnis des Neuen Testaments. Wir lernen Vorbilder des Glaubens kennen, genauso erhalten wir wesentliche biblische Zusammenhänge und geistliche Einblicke. In diesem Jahr 2010 besprechen wir das Buch Josua – im Jahr 2011 folgt das Richterbuch, danach die Zeit der Könige Israels.

### 2) Der Inhalt / Das Thema

Israel steht nach einer 40jährigen Wüstenwanderschaft vor den Toren des verheißenen Landes. Nach Moses Tod wird Josua der Führer des Volkes. Das Buch Josua berichtet vom entscheidenden Schritt der Landnahme Kanaans und von der Aufteilung des Landes unter den zwölf Stämmen. „Landnahme" – oder auch: „Gott erfüllt seine Verheißungen" lautet das Thema.

**Schlüsselverse zum Auswendiglernen:**
**Jos 1,9 – 21,43-45 – 24,15**

### 3) Die Gliederung

Das Buch hat zwei große Teile:

Teil A: Kapitel 1-12: Eroberung des Landes

- Kapitel 1-5: Die Vorbereitung der Landnahme
  Dieser Teil wird im Textplan ausführlich aufgegriffen, da er herausragende Ereignisse in der Geschichte Israels sowie grundlegende geistliche Einsichten enthält.
- Kapitel 6-12: Die Durchführung der Landnahme
  Schwerpunktmäßig besprechen wir die Kapitel 6-7

Teil B: Kapitel 13-24: Die Verteilung des Landes

- Kapitel 13-21: Die Landverteilung im Einzelnen
- Kapitel 22-24: Gottes Verheißungen sind erfüllt; Josuas Vermächtnis

Bei diesem letzten Teil liegt ein weiterer Schwerpunkt.

## II Biblisch-theologische Schwerpunkte / Zusammenhänge

Zahlreiche „Grundlinien" unseres Glaubens sind im Buch des Josua enthalten und werden uns wie ein roter Faden begleiten:

### 1) Spannungsfeld Verheißung – Erfüllung

- Gott gibt am Anfang eines jeden Glaubensweges Verheißungen mit (z.B. 1Mo 12,1-3; 2Mo 3,10ff.)
- Gott steht absolut verlässlich zu diesen Verheißungen: Ps 33,4.9; Röm 11,29; 2Kor 1,20; 2Tim 2,13 ... Es gilt aber auch: 1Petr 1,6+7; 2Petr 3,8+9; Hebr 12,1. Wir wissen, dass Gott seine Verheißungen erfüllt, jedoch wissen wir nicht wann (Zeitpunkt) und wie (Methode).
- Abraham erhält im Blick auf Israel als „Vater des Glaubens" die grundlegenden Verheißungen: VOLK –LAND – SEGEN (1Mo 12,1-3; 7). Die Erfüllung geschieht nicht umgehend, sondern erst nach langer Zeit. Die Erzväter leben alle im Warten (1Mo 15,6; Hebr 11,8-10; 20-22). Dann folgen 430 Jahre in Ägypten.
- Zuerst geschieht die Erfüllung: Großes VOLK – das freilich in der Fremde und unter Druck und Leiden ist (2Mo 1).
- Die Erfüllung „LAND" geschieht nicht ohne spannungsvolle Einzelheiten: Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens; 40jährige mühevolle Wüstenwanderung; Landnahme unter Kampf und Glauben.
- Josua sieht am Ende seines Weges und Lebens: Gott hat alles vollständig erfüllt: Jos 21,43-45; 23,14.
- Die Erfüllung des „SEGENS" ist vielschichtig, u.a. auch darin, dass Israel „ Ruhe" hat. Es ist in der Heimat angekommen, hat ein Zuhause und zugleich Frieden.

### 2) Die (ewige) Heimat wird nicht ohne Kampf gewonnen

- Das Land ist ausschließlich die Gabe Gottes – Es ist Israel in die „Hände gegeben" (Jos 1,2-4; 2,24).
- Dennoch muss Israel kämpfen und das Land erobern. Die Gabe wird zur Aufgabe (1Petr 4,10).
- Die Bibel redet nüchtern vom „Kampf des Glaubens" (Röm 7,23; Eph 6,10-17; 1Tim 6,12; 1Kor 9,25+26).
- Der „geistliche Kampf" ist freilich ein Kampf mit unsichtbaren (Finsternis-)Mächten: Eph 6,12; 1Kor 16,9; 2Kor 10,4).

### 3) Nach dem Kampf folgt die „Glaubensruhe"

- Israel erhält nach der Landnahme „Ruhe" (Jos 11,23; 21,44). Es ist der allumfassende Frieden. Sie sind im weitesten Sinne „zur Ruhe gekommen".
- Darin liegt ein tiefer Vergleich mit der „Glaubensruhe" für das Volk Gottes: Hebr 4; Mt 11,28-30; Offb 14,13.
- Für uns heißt es: „unsere Heimat aber ist im Himmel" (Phil 3,20+21; Joh 14,2+3; 17,24; Hebr 13,14, Offb 21+22).
- Die ewige Ruhe bei Gott ist weit mehr als nur ein „Ausruhen". Es ist die endgültige und tiefe Heimat und Geborgenheit in Gott. Alles ist zur Ruhe gekommen – auch alle Sehnsüchte (Offb 21,7; 22,5).

### 4) Gottes Tun steht in der Mitte

- „Denn der Herr stritt für Israel" (Jos 10,14). Dieser Vers legt den „roten Faden" offen: Gott ist am Werk; ER schreibt Geschichte. Dieses „theozentrische Denken" (Gott ist in der Mitte) will uns die Bibel nahe bringen; seit der Aufklärung hat der Mensch ein „anthropozentrisches Denken" (der Mensch steht in der Mitte). Deshalb möchte uns Gott durch den Glauben die Augen öffnen für sein Wirken (Eph 1,18)
- Deshalb gilt: Gott allein die Ehre: Ps 44, 2-5; Ps 78.

## III Josua – Stationen seines Lebens

### Teil A) Diener des Mose

Josua war für viele Jahre Moses treuer Diener. Es gab für ihn als „Jünger" des Mose viel zu lernen – im besonderen Maße auch durch viele kleine Dienste. Für ihn gilt: „Wer gehorchen gelernt hat, kann auch befehlen".
Wichtige Stationen im Einzelnen:

1) Zum ersten Mal wird er als Feldherr im Kampf gegen Amalek erwähnt: 2Mo 17,8-16
2) Er begleitet Mose auf den Berg Sinai: 2Mo 24,12+13
3) Er ist in der Stiftshütte Mose Gehilfe: 3Mo 33,11
4) Er wird als Kundschafter nach Kanaan gesandt: 4Mo 13,8+16
5) Er erhält einen neuen Namen. Aus Hosea (Hilfe) wird Josua. Das bedeutet: Der HERR ist meine Hilfe. Der neue Name ist sein Wesen, seine Lebenshaltung und sein Motto als Führer des Volkes
6) Er stellt sich allein mit Kaleb mutig gegen die Masse des Volkes, und das sogar unter Lebensgefahr: 4Mo 14,6-30
7) Gott befiehlt Mose, Josua als seinen Nachfolger einzusetzen: 4Mo 27,18-23; das geschieht endgültig beim Berg Nebo (5Mo 31,1-8)

### Teil B) Führer des Volkes

Für Josua gilt: „Wer sich in der Stille unter Gottes Willen beugt, wird dadurch tüchtig und frei, auch öffentlich zu handeln" (Bodelschwingh)

Nach Mose Tod wird Josua von Gott als Führer des Volkes bestätigt (Jos 1). Das Buch Josua berichtet uns von Josua als Führer des Volkes. Von Bedeutung ist sein Vermächtnis (23+24).

Otto Schaude, Rektor i.R., Reutlingen

Sonntag,
9. Mai 2010

istockphoto © oversnap

# Josua 1
# Gott ruft eine neue Generation zum Aufbruch

## Texterklärung

Zu Beginn der Behandlung des Josuabuches sollte der Zusammenhang erläutert werden. Israel befindet sich in einer tiefgreifenden Zäsur: eine 40jährige Wüstenwanderung liegt hinter ihnen. Vor ihnen: das Land Kanaan, das es einzunehmen gilt (V. 2-4). Völlig neue und andersartige Herausforderungen warten auf sie. Vor allem aber: Mose, der große Führer, Glaubensmensch und Patriarch ist gestorben! Wie soll es ohne Mose überhaupt weitergehen? Dazu kommt die „heilsgeschichtliche Linie“: Israel steht vor der Einlösung der Landverheißung im Spannungsfeld von Verheißung und Erfüllung (siehe Einführung ins Josuabuch).

Otto Schaude,
Rektor i.R., Reutlingen

Gott selbst beschreibt die konkreten zukünftigen Grenzen (V. 4). Damit nimmt er Bezug auf seine Verheißungen an Abraham (1Mo 15,18) und Mose (5Mo 1,7). Eine atemberaubende Geschichte der Erfüllung beginnt in ihrem letzten und entscheidenden Akt.
Die Stämme Ruben und Gad sowie der halbe Stamm Manasse hatten schon zuvor ihr Land erhalten (V. 12-15 – siehe 4Mo 32 + 5Mo 3,16ff.).

## „Der du allein der Ewige heißt…“ (V. 1-2)

Mose, der gewaltige Gottesmann und Führer des Volkes war gestorben. Kann es überhaupt ohne Mose weitergehen? Ende aller Hoffnungen? Doch hier wird Grundsätzliches deutlich: Menschen kommen und gehen – Gott allein bleibt als der EWIGE. Wie aktuell ist gerade jetzt Ps 90 – ein Psalm Mose(!). Gott selbst sorgt für die Fortsetzung – seine Sache bleibt nie halbfertig liegen. „Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder“.

## Gott befähigt zum Dienst (V. 2-9)

Am Anfang des neuen Abschnitts und des bedeutenden Weges steht das machtvolle Reden Gottes – wie immer! Sein Wort und Ruf trifft Josua, den er schon von langer Hand aus erwählt und vorbereitet hat (siehe Einführung).

Josua erhält einen klaren Auftrag (V. 2) und ermutigende Verheißungen (V. 3-9). Bis heute ist jede Berufung in den Dienst für Gott davon geprägt: Anspruch und Zuspruch. Hinzu kommt noch eine persönliche Gottesbegegnung – siehe Kapitel 5, 13-15 (vgl. auch Mose Berufung, 2Mo 3).

Gottes Ruf macht auch deutlich: es ist eigentlich keine Land-nahme, sondern eine Land-gabe (V. 2-4). Israel nimmt sich das Land nicht – es kommt aus Gottes Hand, das „ganze Land" (V. 4)! Diese klare biblische Sicht ist im Blick auf die heutige Debatte um das Land Israel klärend und bedeutend. Es ist unumstößlich klar und bereits Abraham zugesagt (1Mo 12,7; 15,18).

## Josuas vorbildlicher Gehorsam (V. 10-15)

Gott prägt Josua für seine Führungsaufgabe die wichtigste Grundlinie ein: an Gottes Wort bleiben (V. 7+8). Das nimmt Josua umgehend auf (V. 10a). Diese Linie sehen wir bis an sein Lebensende (24,15). Eindrucksvoll ist in diesem Kapitel, wie Josua Hörer (V. 2ff.) und zugleich Täter (V. 10ff.) des Wortes ist. Kein Aufschub auf später, sondern sofortige und konkrete Schritte! Dabei ordnet und bedenkt er viele Einzelheiten und gibt wohlüberlegte und klare Anweisungen. Es besteht bei ihm kein Gegensatz zwischen glaubensvollem Vertrauen und weitsichtigem Planen und entschlossenem Handeln. Das gibt ihm eine geheimnisvolle und starke Autorität (V. 16-18). Wer sich vor Gott beugt, kann vor Menschen aufrecht stehen. Josua weiß: „ER ist ein Fels, ein sicherer Hort ..." (GL 473,2).

## Alle werden gebraucht

Josua verpflichtet auch Ruben, Gad und Manasse. Sie haben ihr Land bereits erhalten – doch gerade das verpflichtet. Im Volk Gottes kann es keine Zuschauer geben. Paulus vergleicht das neutestamentliche Gottesvolk mit einem Leib, bei dem alle Glieder eng und fruchtbar zusammenwirken (1Kor 12 – denken wir nur etwa an das Zusammenwirken von Heimatgemeinde und Mission). Dabei wird deutlich, dass alle Glieder ihren Beitrag bringen – auch Frauen und Kinder, indem sie ihre Ehemänner und Väter freigeben (müssen). Im Reich Gottes geht es nicht ohne persönliche Opfer, auch innerhalb einer Ehe und Familie. Wer danach lebt (Mt 6,33), wird nicht ohne Segen bleiben.

# Praxishilfen

### Fragen zum Gespräch:

- Wo gibt es Beispiele in der Bibel, bei denen bedeutende Ereignisse mit einem machtvollen Wort Gottes beginnen?
- Wir besprechen die Gefahr, einen Gegensatz zwischen glaubensvollem Vertrauen und entschlossenem Handeln aufzubauen.
- Wo ist das Zusammenwirken aller Glieder am Leib Christi in unserer Kirche und Gemeinschaft heutzutage gefährdet? Wo gibt es (unnötige) Zuschauer, wo brauchen wir eine neue Gemeinsamkeit?
- „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Jos 24,15). Wie sieht das konkret unter uns aus? Wir bedenken die unterschiedlichen Gaben, Aufgaben und Chancen der einzelnen Familienmitglieder.

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zum Einstieg ins Josuabuch tragen wir zusammen, was wir über Josua wissen (Geschichten, Bibelworte ...).
- Welche Geschichte wird am häufigsten in der Malerei dargestellt (Josua 6).
- Kennen wir Liedverse, in denen Josua oder Geschichten aus Josua vorkommen?
- Wir lassen Wandsprüche, Bilder oder auch kleine Kärtchen mitbringen, in denen Bibelworte aus Josua enthalten sind (1,9 und 24,15). Wieso sind diese Worte so bekannt und schmücken oftmals auch Häuser und Wohnzimmer?
- Eine Landkarte von Israel aufhängen und die betreffenden Stellen zeigen (der Zug Israels bis ins Jordantal; ihr Lagerplatz bei Josua 1; Jericho ...)
- Ein „Reisender" mit großem Koffer tritt auf und erzählt von den spannenden – und beängstigenden – Dingen, die ihn in einem neuen Land möglicherweise erwarten. → Ähnlich erging es Josua vor dem Einzug nach Kanaan – und oft auch uns, wenn wir vor Neuem stehen. Josua und uns gilt Gottes Zusage aus V. 9.
- Das Lied „Egal, was kommt" von Ute Rapsch passt treffend zur gesamten Josua-Geschichte und kann erworben werden bei: www.gerth.de – Musik & Noten; Ute Rapsch, „Egal, was kommt". 1 Seite Din-A-4 für 1 € (Mindestbestellwert 3 €)

**Lieder:** KfJ: 115; GL: 452, 473, 480, 492, 502, 549

Sonntag,
16. Mai 2010

# Josua 2

# Gott macht sich an die Erfüllung seiner Landverheißung

## Texterklärung

Kann man den biblischen Angaben vertrauen?
Mose hat das Volk Israel an die Grenze zum versprochenen Land herangeführt. Es lagert nördlich des Toten Meers am Ostufer des Jordan.
Gott der HERR hat Mose Nachfolger Josua gerade die Zusage gegeben: „Ich gebe euch dieses ganze Land, und ich bin ganz sicher dabei!“. Und auch das Volk stellt sich hinter Josua und zur Zusage Gottes (Kap 1). Gott macht sich an die Erfüllung der Verheißung an Abraham (1Mo 17,8).

Also packt Josua diese Aufgabe an und schickt zuerst zwei Spione nach Jericho. Jericho ist die „Haustüre“ ins Land Kanaan. Wer dieses Schloss knackt, kommt hinein.

Christoph Bacher,
Gemeinschaftspfleger,
Sonnenbühl-Undingen

Bis vor 50 Jahren wurden unter Wissenschaftlern hauptsächlich zwei Modelle vertreten, wie die Ursprünge Israels in Kanaan ausgesehen haben könnten: Die einen vertraten das Modell einer gewaltsamen Landnahme am Ende der späten Bronzezeit (um 1200 v.Chr.), die anderen bevorzugten das Modell einer allmählichen friedlichen Infiltration. Seither gewinnen Modelle die Oberhand, „die die Herkunft der Israeliten in Kanaan selbst sehen“ (Uwe Zerbst und Peter van der Veen (Hg.), Keine Posaunen vor Jericho?, Hänssler, S.15). Die finden ihre Begründung unter anderem darin, dass zur angenommenen Zeit der Landnahme z.B. Jericho gar nicht besiedelt war. Israel hätte also nur einen Schutthaufen vorgefunden.

Die Archäologie selber führt uns aber auf eine andere Spur: Pharao Merenptah hat auf einer Stele, die auf ca. 1207 v.Chr. datiert wird, vermerken lassen: „Israel ist verwüstet, sein Same ist nicht mehr“ (Ebd. S.35). Also muss vorher schon in Kanaan ein Volk Israel bestanden haben. Beachtet man die biblischen Hinweise (1Kö 6,1; Jos 5,6; Ri 11,26), dann kann man auch auf ein Exodus-Datum Mitte des 15. Jahrhunderts und deshalb auf die Landnahme um 1400 v.Chr. schließen. Zu dieser Zeit war Jericho nach den Aussagen der Archäologen eine befestigte Stadt.

Die Archäologie mag nicht die Wahrheit der Bibel beweisen können. Aber weshalb meint man dann, sie könne dafür herhalten, die Unzuverlässigkeit der Bibel zu beweisen?

## 1. Eine Chance für die Menschen auf der falschen Seite

Weshalb beschützt Rahab die beiden Spione? Immerhin stellt sie sich damit gegen die ganze Stadt! Sie hat erkannt, dass der HERR auf der Seite der Israeliten steht (V. 9). Die Zeichen, die Gott an seinem Volk tut (V. 10), haben eine doppelte Wirkung: Sie helfen und ermutigen sein Volk. Und sie entmutigen die Feinde.

Rahab ist eine entmutigte Frau. Die Männer geben ihr durch ihr Auftauchen eine Chance. Christen können als Mutmacher und Hoffnungsbringer wirken. Es ist ein Zeichen von Weisheit, dass Rahab sich nicht gegen Gott stellt. Deshalb bittet sie die beiden Männer um Barmherzigkeit (V. 12). Barmherzigkeit ist ihre Chance.

Wenn Gott seinen Heilsplan verwirklicht, müssen dann Menschen auf der Strecke bleiben (die Bevölkerung von Jericho)? Das Ergehen von Rahab zeigt uns: Gott nimmt auch Menschen, die nicht zu seinem Volk gehören, mit hinein in seine Heilsgeschichte (Mt 1,5), wenn sie sich ihm nur anvertrauen! Denn er möchte, dass die Menschen gerettet werden (1Tim 2,4).

Der Hebräerbrief zählt Rahab zur „Wolke der Glaubens-Zeugen", weil sie sich zum Volk Gottes gestellt hat (Hebr 11,31). Und Jakobus betont, dass Rahab durch ihr Tun ihren lebendigen Glauben gezeigt hat (Jak 2,25).

## 2. Daheim sein in den Werken, die Gott zuvor bereitet hat

Was konnten die beiden Spione herausfinden? Große militärische Erkenntnisse können sie auf dem Dach unter den Flachsstängeln nicht bekommen haben. Aber eines konnten sie Josua übermitteln: „Der HERR hat uns das ganze Land in unsere Hände gegeben." (V. 24) – In diesem Fall kommt es darauf an, sich nach Eph 2,10 zu richten: Das, was Gott für uns vorbereitet hat, auch zu tun.

Welch eine Ermutigung muss das für Josua und das ganze Volk gewesen sein: Gott hält sein Versprechen. Das Land liegt da. Wir müssen nur noch die Schritte gehen und es einnehmen. Dass es durch Ungehorsam (Kap 7, Achan) dabei schwere Rückschläge geben kann, mussten sie schmerzhaft lernen.

Als Jünger von Jesus stehen wir in der Auseinandersetzung mit der Sünde in unserem eigenen Leben. Aber auch da gilt das Wort des Paulus: Widerstehen kann, wer daheim ist in den Werken, die Gott zuvor bereitet hat, vgl. 1Kor 15,56f.!

Uwe Zerbst und Peter van der Veen:
Von Ur bis Nazareth.
Eine biblisch-archäologische Zeitreise.
SCM Hänssler, 64 Seiten, 4,95 €

# Praxishilfen

### Fragen zum Gespräch:

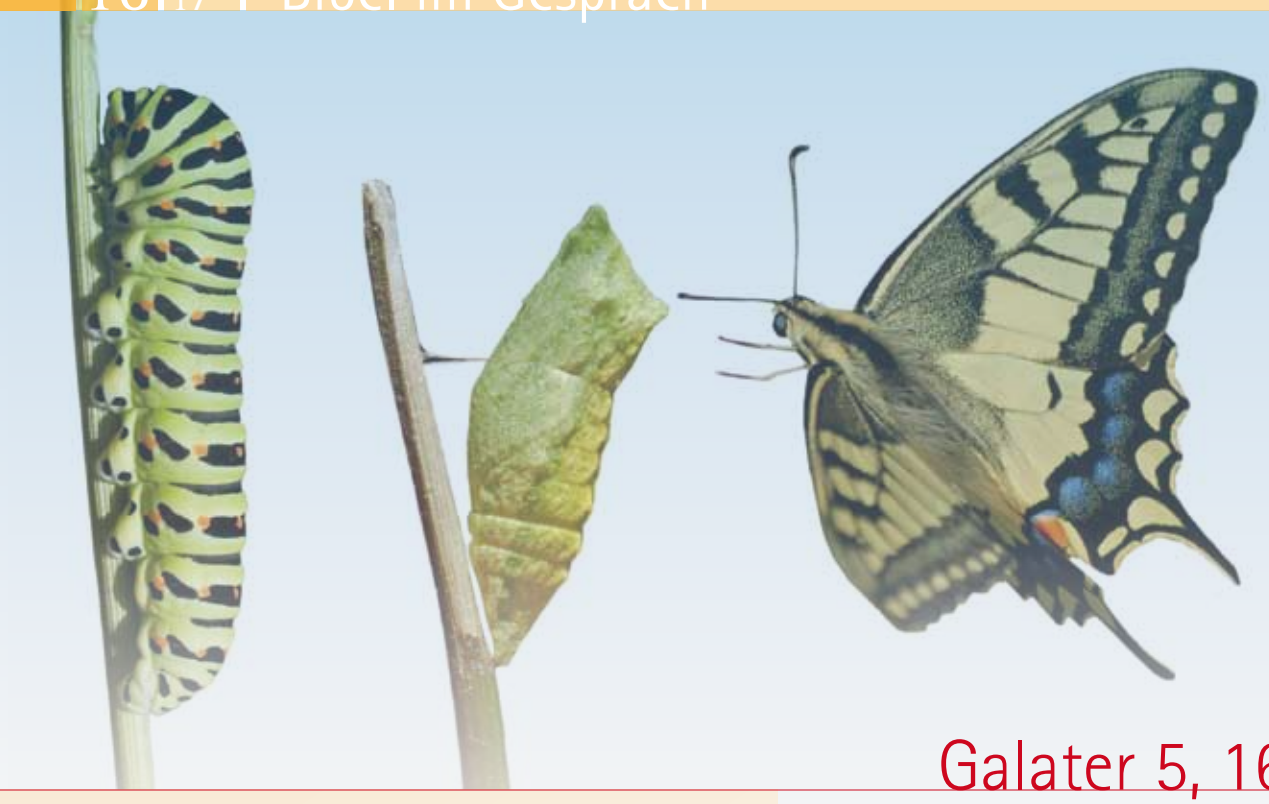
- Wir können diesen Spionage-Zug vergleichen mit dem aus der Zeit Mose (4Mo 13): Was ist der gravierende Unterschied?
- War das eigentlich gut, dass Rahab die beiden Spione so massiv durch Lügen geschützt hat? Was erwartet Jesus von uns?
- Gibt es das heute auch: Dass Arbeit daliegt, die Gott für uns vorbereitet hat? Wo?

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Die Kinder bekommen einen oder mehrere „Kundschafter-Aufträge": die Fenster des Hauses zählen; in irgendeinem Fenster ein rotes Seil entdecken ... → Die Kundschafter zogen mit einem bestimmten Auftrag von Josua los. – Was ist eigentlich unser Auftrag? (Bestimmt nicht die Nachbarn ausspionieren ... ☺)
- Wir bringen ein rotes Seil (Baumarkt) mit und erzählen mit diesem Rettungs-Symbol die Geschichte. Variante: Rahab erzählt oder einer der Kundschafter.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de finden sich drei Bilder zu Josua 2.
- In der Bibel gibt es weitere Rettungs-Symbole. Wir bringen einige davon mit (evtl. als Bild), z.B. Arche, Korb, Lamm ... Kreuz.
- Lied vom 9. Mai („Egal, was kommt" von Ute Rapsch) nochmal singen.

Lieder: KfJ: 115; GL: 297, 370, 380, 430, 672; FJ II: 78

Pfingsten
23./24. Mai
2010



istockphoto © Jens Stolt

Galater 5, 16-24

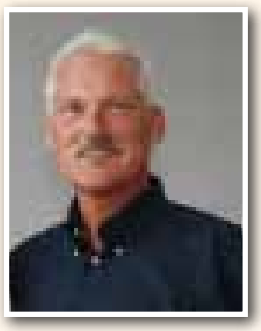
# Leben im Geist

## Texterklärung

Fleisch: Wenn die Bibel vom „Fleisch“ spricht, so beschreibt sie damit u.a. die Wesensart des natürlichen Menschen, der seit dem Sündenfall der Sünde verhaftet, der Vergänglichkeit unterworfen und der Erlösung bedürftig ist.

Geist: Heiliger Geist, Geist Gottes. Der Geist Gottes ist Schöpfergeist – Kraftquelle des Glaubens - Zusager der Gotteskindschaft - Motivierer zur Zeugenschaft – Einlader zur Gemeinschaft – Anreger zum Gebet – Gabengeber – Fruchtbringer – und Gemeindegründer.

Leben im Geist: Leben unter Gott und in der Gemeinschaft mit dem Schöpfer ist ein umkämpftes Leben. Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch.



Harald Kubitza,
Theologischer Mitarbeiter, Schönblick

## 1. Geistreich beschenkt

Der von Gott gegebene Geist ist der Grund und die Art des neuen Lebens. Der Geist Gottes ist die Antriebskraft zur neuen Existenz. Wer sich seiner Leitung unterstellt, der kann die alten, faulen, schlechten Früchte des Lebens abschütteln. Die vielen faulen Früchte sind „die Begierden des Fleisches“. Sie haben den schönen „Baum unseres Lebens“ unansehnlich gemacht. Gott möchte neue Frucht wirken. ER beschenkt uns „reich“ – „geistreich“ – mit frischen, schmackhaften, vitaminreichen Früchten. So dürfen sie reichhaltig blühen, stetig wachsen und vielfarbig reifen – die Liebe und die Freude, der Friede und die Geduld, die Freundlichkeit und die Güte, die Treue, die Sanftmut und die Keuschheit. Geistreich beschenkt – überreich bedacht – reichlich gesegnet durch den Geist Gottes.

## 2. Geisterfüllt leben

Ein Leben, das bisher nur auf Eigennutz, Eigenbedarf und die Eigenbefriedigung aus war, darf sich ändern, wird sich wandeln und neue, gesunde Früchte bringen. Es ist nicht nur eine Verhaltensänderung, sondern ein völlig neues Leben, ein Leben mit neuer Identität, Qualität und Solidarität.

– es ist ewiges Leben: Bei der vom Geist Gottes gewirkten Wiedergeburt hat ein Austausch stattgefunden: Das Vergängliche getauscht mit dem Unvergänglichen – das Zeitliche mit dem Ewigen – das Leben ohne Jesus mit dem Leben aus Jesus (Eph 2,1). Deshalb kann Paulus schreiben (Gal 2,20): Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

– es ist ein neues Leben: das alte Leben, unser Fleisch, ist samt den Begierden und Leidenschaften gekreuzigt (Gal 5,24; Röm 6,2; 2Kor 5,17).

Die Frage ist nur, weshalb wir das in unserem Leben so meist nicht erleben, sondern eher den Eindruck haben, dass wir noch gefüllt sind mit den alten Früchten – mit unseren Begierden, Begehren und Befriedigungen. Warum erleben wir das neue Leben, die Neuheit, die Andersartigkeit unseres Lebens nicht oder nur so wenig?

Paulus erklärt in Röm 6,11: Lebt in der Gewissheit, dass ihr der Sünde gestorben seid. Lasst euch nicht vom Teufel, dem alten Lügner, dem Erfinder der faulen Früchte, etwas anderes einreden und vormachen. Wir können - weil Gott will und der Heilige Geist kann - geisterfüllt leben mit Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit. Wir sind keine Nachlassverwalter des alten Menschen – sondern Erben des Reiches Gottes! (V. 21)

## 3. Geistesgegenwärtig handeln

Das neue Leben ist auch umkämpftes Leben: Paulus selbst hat diesen geistlichen Kampf erlebt (Röm 7,18.19; Gal 5,17). Die Kampfhähne heißen Fleisch und Geist – das Kampffeld ist der Alltag und der Sonntag – also alle Tage. Der Kampf ist unvermeidbar, aber nicht unentscheidbar. Er ist eigentlich längst entschieden. Wer durch den Geist Gottes geistlich lebendig gemacht wurde und sich bewusst dafür entschieden hat, sein Leben unter der Führung dieses Geistes zu leben, der hat den Stärkeren, den Sieger auf seiner Seite. Der Kampf ist gewonnen! Mit diesem Gewinn haben wir auch die Früchte gewonnen, dürfen sie ausgeben, weitergeben, drangeben, hingeben – mit ihnen handeln in unserem Leben.

Allerdings ist das Leben in der Nachfolge kein Spaziergang. Zwar ist alles neu geworden, ist alles getan, was wir zu unserem Heil brauchen, aber das neue Leben will jetzt auch umgesetzt, eingesetzt und gelebt werden. Das ist nicht einfach. Es bedeutet, dass wir immer wieder ein Stück sterben, ein uns vielleicht liebgewordenes Stück unseres alten Lebens begraben, uns von einer lieben Gewohnheit trennen müssen. Das Leben im Geist ist ein Leben im Kampf zwischen dem „einst wart ihr ...“ und „jetzt seid ihr...“ – dem „Schon-jetzt“ und dem „Noch-nicht“ – aber Paulus ermutigt und ermuntert: Lebt, wandelt im Geist! Lebt in der Gegenwart mit Gott, mit der Realität des Heiligen Geistes. Lebt geistesgegenwärtig. Rechnet damit, dass der Heilige Geist lebendig und kräftig ist und lasst ihn in eurem Leben wirken und Frucht bringen. Denn wir sind geistreich beschenkt – dürfen geisterfüllt leben und geistesgegenwärtig handeln.

# Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Selbsteinschätzung: Welche Früchte des Geistes entdecke ich an mir?
- Welche Früchte des Geistes würde ich mir wünschen?
- Welche Früchte des Geistes entdecke ich an anderen?
- Welche Früchte des Geistes würde ich mir in meiner Kirchengemeinde/Gemeinschaft wünschen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Erwachsene: Von Biographien lernen, wie Menschen zu einem fruchtbaren Leben fanden.
- Kinder: Wir bringen einen Korb mit Früchten mit.
  Aktion: Früchte an einen Früchtebaum hängen. → Erkennen, wie fruchtbar und vielfarbig die versammelten Kinder sind.
  Frage: Wer von euch kann solche Früchte wachsen lassen? – Niemand. Wir können nur das Wachstum fördern. → So ist es auch mit der Frucht des Geistes. Wenn mein Lebensbaum bei Jesus eingepflanzt ist, lässt er auch Früchte darauf wachsen.
- Auf der Rückseite der Früchte klebt jeweils ein Zettel mit dem Namen einer geistlichen Frucht (V. 22).

Wie kann wohl hier das Wachstum gefördert werden? (Interessant: Bei der Negativ-Aufzählung ist nicht von Frucht, sondern von „Werken“ die Rede!)

Lieder: KfJ: 115; GL: 134, 136, 138, 227, 436, 558

Sonntag,
30. Mai 2010

# Josua 3

# Über den Jordan – ohne Brücke, ohne Steg

## Texterklärung

Das Volk steht am Jordan, der Grenze zum „gelobten Land“. Der Blick richtet sich auf den „lebendigen Gott“, der „unter euch“ ist und handelt (V. 9). Die Wartezeit von drei Tagen zeigt, dass Gott den Termin des Handelns bestimmt. Das Volk soll sich „heiligen“, mit Gott eins machen, sich reinigen von allem Bösen. Die Lade übernimmt die Führung als leerer Thronsessel Gottes. Gott geht voraus. Gott geht voraus, aber er lässt nicht über sich verfügen. Gott autorisiert Josua durch das Geschehen als neuen Führer des Volkes. Wer sich dem Wort Gottes anvertraut, kann Wunder erleben.

Helmut Sorg, Dekan i.R.,
Murrhardt

„Gott erteilt nie einen Auftrag, ohne ein Versprechen, eine Zusage anzufügen.“

## Der Auftrag und die Zusage

„Zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk“, so lautet der Auftrag, den Gott dem jungen Josua erteilt. Die Aufgabe ist schwer; aber viermal hört der Anfänger die Ermutigung „sei getrost und unverzagt“ sowie die Zusage „denn der Herr dein Gott ist mit dir, in allem, was du tun wirst“ (Jos 1,9). Gott erteilt nie einen Auftrag, ohne ein Versprechen, eine Zusage anzufügen.

## Schwierigkeiten

Der Übergang über den Jordan in das verheißene Land war nicht einfach. Moses, der erfahrene Führer des Volkes, den man jetzt so nötig gebraucht hätte, war tot. Josua war noch jung und unerfahren. Der Fluss, der zu überqueren war, führte gerade Hochwasser, denn auf dem Hermon war Schneeschmelze. Keine Brücke, keine Furt waren weit und breit zu sehen. Auf der anderen Seite des Flusses, hinter den verlockenden grünen Weiden, drohten befestigte Städte und verschiedene starke Völker. Das Land war besiedelt. Außer dem „Wort Gottes“ hatten die Israeliten nichts in der Hand. Konnte man sich darauf verlassen?

## Das Wagnis des Glaubens

Man kann sich die Einwände des Volkes gut vorstellen: Muss der Übergang über den reißenden Fluss unbedingt jetzt erfolgen? Können wir das unseren Kindern und den Alten zumuten? Gehen wir nicht einer Katastrophe entgegen? Ist das nicht glatter Wahnsinn? So hart können Anfechtungen bei Menschen sein, die sich auf dem Weg des Glaubens befinden. Drei Tage hat das Volk zu warten, bis Gottes Stunde da ist. Er, nicht Josua, bestimmt den Termin. Die Israeliten bleiben in dieser Zeit nicht untätig. Auf Gottes Befehl hin „heiligt" sich das Volk. Es übergibt sich ganz und gar seinem Herrn und unterstellt sich seiner Führung. Wer sich so dem Willen Gottes fügt, kann unter dessen Führung Wunder erleben. Der mutige und durch das Gespräch mit seinem Herrn im Glauben gestärkte Josua gibt dem Volk im Auftrag Gottes das Zeichen zum Aufbruch. Wie wichtig sind solche Führungspersönlichkeiten, die Mut machen und andere auf dem Weg des Glaubens mitnehmen.

Aber am Jordan ist keine Brücke gebaut und keine Furt vorbereitet. Beinahe todesmutig müssen die Priester mit der Lade in die braune, brodelnde Flut steigen. Die Bundeslade, das Zeichen der Gegenwart Gottes, zieht voran. Doch folgt das Volk in gebührendem Abstand. Selbst wenn Gott „mit dem Volk" zieht und es führt, soll bei aller Verbundenheit unser Zutrauen immer mit Ehrfurcht und Respekt vor dem lebendigen und heiligen Gott geschehen. „Zieht durch diesen Jordan", so hat es Gott geboten – und das Volk vertraut sich diesem Wort gegen allen Augenschein an. Das ist Glaube.

## Das Wunder

„Als die Priester mit der Lade ins Wasser eintauchen, standen die Wasser, die von oben zuflossen, und häuften sich zu einem Wall ... und das Volk ging auf trockenem Boden hindurch." Ein Wunder! „Gottes Wort kann man sich anvertrauen!", so mögen die Israeliten gejubelt haben. Es kam bereits vor, dass gerade bei Hochwasser Stücke des Ufers eingestürzt sind und die Fluten eine Zeit lang aufgehalten haben. Davon lesen wir in dieser wunderbaren Geschichte nichts. Eines steht fest: Das Wunder Gottes bleibt bestehen. Gott hat auf wunderbare Weise gehandelt. Was war der Grund? „Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist." Letztlich begab sich das alttestamentliche Bundesvolk ins Ungewisse. Doch wir haben Gewissheit. Wir werden am anderen Ufer erwartet: „Da es aber Morgen war, stand Jesus am Ufer." (Joh 21,4). Einer führt uns und wacht über uns: Jesus Christus, der Auferstandene, der Josua des Neuen Bundes.

# Praxishilfen

### Fragen zum Gespräch:

- Glauben bedeutet: sich anvertrauen. – Dazu ein Bild: Wir stehen am Fuße einer Gondelbahn im Gebirge. Die Tragseile verschwinden im Nebel. Nur ein kurzes Stück ist zu sehen. Trotzdem steigen Leute in die Gondel. Sie vertrauen sich der Bahn an, weil sie wissen: das Tragseil ist oben an der Bergstation festgemacht. – So verhält sich das auch mit dem Glauben entgegen allem Augenschein. Ich weiß, dass das Tragseil des Glaubens festgemacht ist an Jesus Christus und an seinem Wort.
- Kann ich mich dem Wort Gottes und seinen Zusagen anvertrauen, auch wenn meine Situation total dagegen spricht?
- Wie sieht „mein Jordan" aus?

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen ein Bild von einem Fluss mit und fragen: Wie kann man diesen Fluss überqueren? (Ideen sammeln) Anschließend erzählen wir Josua 3 mit den Schwerpunkten: Gott ist Herr auch über Naturkräfte. – Nur indem sie Vertrauen wagten, erlebten die Israeliten Gottes Eingreifen.
- Vertrauensschritte sind nicht immer einfach: Wir legen verdeckt einen kleinen „Barfußpark" an (verschiedene Materialien auf den Boden oder in Kartondeckel legen, z.B. Rinde, Sand, Kieselsteine ... und zum Schluss eine kleine Wanne mit etwas Wasser). Wer traut sich mit verbundenen Augen und barfuß darüber zu gehen, ohne zu wissen, was ihn erwartet? → Wer etwas erleben will mit Jesus, der muss auch Vertrauensschritte wagen!
- Lied vom 9. Mai („Egal, was kommt" von Ute Rapsch) nochmal singen.

Lieder: KfJ: 115; GL: 429, 501

# Abschied vom Landesbrüderrat

Helmut Bentz und Wolfgang Veil feiern beide dieses Jahr ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich zu diesem Festtag und danken für das große Engagement und den persönlichen Einsatz der beiden im Landesbrüderrat. Am 15. Januar wurden die langjährigen Brüder in der Sitzung des Landesbrüderrats innerhalb des Gremiums verabschiedet, da 2010 ihr Mandat aufgrund der „75-Jahres-Grenze“ endet. Im Hinblick auf ihr Ausscheiden und ihre Zukunftspläne stellten sie sich einigen Fragen der Redaktion.

**Unzählige Dienste bei den Apis – was waren außer der Berufung die Beweggründe, die euch zu eurem persönlichen Einsatz für unseren Gemeinschaftsverband veranlasst haben?**

Bentz: Das Leitwort der Bahnauer Bruderschaft in Unterweissach, zu der meine Frau und ich gehören, steht in Mt 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Das gleiche Wort wurde auch unser Trauspruch. Dieses Wort beinhaltet für uns den Marschbefehl und die Zusage da hin zu gehen, wo wir gesandt werden. Der persönliche Einsatz Jesu für uns als Ehepaar beinhaltet damit eben auch unseren persönlichen Einsatz für Jesus und sein Reich. Dass es nun gerade die Apis waren und besonders der Schönblick, die wir aus der Weite des Urwalds in Neuguinea/West Papua kamen, das war ein besonderes Geschenk mit vielen Möglichkeiten, sich persönlich einzusetzen und entsprechend der Berufung zu arbeiten.

Veil: Als Ende 1985 die Anfrage von Pfr. Schaal kam, hatte ich keine großen Vorstellungen von dem, was man alles bewegen müsste. Da ich schon vielerlei Aufgaben hatte, befürchtete ich eigentlich eher, zusätzlich die Berufung als Nachfolger von Richard Saur in den Landesbrüderrat zu erhalten. Damals musste ich aber – nach einigen Wochen des Gebetes – schreiben: „Ich kann nicht nein sagen, obwohl ich es fest vorhatte“. So sagte ich zu, ohne genau zu wissen, was auf mich zukommt. Ich wollte einfach mit-dienen. Sicherlich waren auch die 8-jährigen Erfahrungen im neu gegründeten Jugendarbeitskreis ein Beweggrund. Ich durfte da schon den Segen der brüderlichen Gemeinschaft erleben und in einem kleinen Arbeitsausschuss das 1. Landesjugendtreffen mit planen und vorbereiten. So habe ich mich wieder auf die Gemeinschaft im Landesbrüderrat gefreut. Ein wichtiger Beweggrund war sicherlich auch der Grundsatz meines damaligen Seelsorgers, da zuzusagen, „wo ich gerufen wurde“. Ich hatte einfach den Eindruck, dass das auch für mich richtig ist.

**Was waren für euch bewegende – schöne oder auch schwierige – Momente als Landesbruder? Welche Erinnerungen werden euch aus eurer Amtszeit stets wichtig bleiben?**

Bentz: Schön waren die Bruderschaft „der so verschiedenen Charakterköpfe“ und die immer wieder gefundene und geschenkte Einmütigkeit in unseren Sitzungen. Schön war auch die persönliche Zuwendung des Vorstands und das Wissen, wir sind Brüder, die das gleiche Ziel haben. Schwierige Momente waren für mich, wenn es um Anstellungen oder auch Entlassungen von zum Dienst berufenen Schwestern und Brüdern ging. Was mir bleibt ist, dass wir eine Gemeinschaft von begnadigten Brüdern sind und dieses hoffentlich auch bleiben werden.

„Ich möchte gerne mit Herz, Mund und Händen ein Mund- und Handwerker bleiben.“

Veil: Bewegende Momente waren sicher in erster Linie personelle Entscheidungen, z.B. Berufung der Vorsitzenden, der Inspektoren, der Verantwortlichen des Schönblicks, der Landesmitarbeiter, Gemeinschaftspfleger und Bezirksbrüder usw. – ebenso das Entstehen vieler Arbeitskreise mit der Berufung der Mitglieder und die Baubeschlüsse für den Schönblick und natürlich für unser Gemeinschaftszentrum in Heidenheim. Eindrücklich waren für mich z.B. aber auch die gründlichen Beratungen zur Überarbeitung unserer Leitlinien, das Ringen um die Fragen nach der Mitarbeit von Frauen in unseren Gemeinschaften oder um das Verhältnis zu unserer Landeskirche. Besondere Not hat es uns bereitet, als wir gezwungen waren, mit den uns gegebenen Mitteln auszukommen und uns von lieb gewordenen Mitarbeitern zu trennen.

Was seht ihr als eure zukünftigen Schwerpunkte innerhalb des Gemeinschaftslebens? Wofür möchtet ihr euch – gerade auch als überzeugte Christen und treue Apis – einsetzen?

Bentz: Jetzt im Alter wünsche ich mir, dass das Gebetsleben mehr und mehr Schwerpunkt in meinem Leben sein und werden möge. Ein weiterer Schwerpunkt möge es sein und werden, positiv von Ostern her zu denken und kein Bremser zu sein oder zu werden. Soweit die Kräfte reichen, möchte ich gerne mit Herz, Mund und Händen ein Mund- und Handwerker bleiben.

Veil: Nachdem ich die Ämter und damit auch die Verantwortung abgeben durfte, möchte ich gerne – solange es gewünscht wird und ich kann – weiterhin in unseren Gemeinschaften die gute und frohmachende Botschaft von Jesus Christus weitersagen. Ebenfalls darf ich in persönlichem und gemeinsamem Gebet mitarbeiten. Vielleicht kann ich auch da und dort organisatorisch etwas mithelfen, wo Ort und Zeitpunkt sowie personelle Verantwortung unserer Gemeinschaften zu regeln sind. Leider gibt es in der Süddeutschen Plakatmission nicht die „75-Jahres-Grenze“. Da musste ich nochmals für 3 Jahre die Verantwortung übernehmen. ■

# Mut tut gut!

Die Entstehung des Liedes „Anders sein“ (Text auf S. 22) ist dem Landesjugendtreffen 2009 unter dem Thema „Verrückt sein“ zu verdanken und sollte dieses Motto aufgreifen. Ich begann mich mit dem Thema zu beschäftigen und las einige Definitionen wie auch Lebensgeschichten, was mir Mut machte in festgefahrene Formen meines Lebens und meiner Umwelt einzugreifen.

Leider ist es nicht immer leicht „anders“ zu sein, da in der heutigen Gesellschaft schnell geurteilt wird und Dinge oder Verhalten, welche nicht der Norm entsprechen, als Störung abgestempelt werden. Doch wer gibt dieses ungeschriebene Gesetz vor und zeigt der Menschheit, was im Trend ist oder ihm nicht entspricht. Strömungen sind vergänglich, und man wäre immerzu damit beschäftigt, sich neu einzukleiden und Oberflächlichkeiten zu pflegen, um in das aktuelle Weltbild zu passen.

Es macht mir Hoffnung und Freude, dass für mich, als Kind Gottes, andere Werte gelten: Er gibt mir meine Richtung vor, und ich kann sein, wie ich bin, von Gott verändert und befreit. Diese Erkenntnis gibt mir ein neues Selbstbewusstsein und ist beständig, denn Gott bleibt, wie er ist.

Richten auch Sie sich an Gottes Maßstäbe und lassen Sie sich zu einem überzeugten Selbstbild verändern. Es könnte geschehen, dass Mitmenschen Sie beobachten und neugierig werden, denn in der Masse geht die Anpassung unter, nur Einzigartigkeit fällt auf. Nutzen Sie dieses Wahrnehmen Ihrer Person als Chance, Menschen mit Jesus vertraut zu machen um sie zum gemeinsamen „Anders sein“ einzuladen.

Paulina Krüger, Lehrerin bei der CGS

## Anders sein

Refrain:
Ich will anders sein,
will nicht gewöhnlich sein,
will dir ähnlich sein
immer mehr. (2x)
Immer mehr, immer mehr und mehr

Wer legt denn die Normen fest,
gibt an, was in und out?
Jeder rennt dem hinterher, die Masse ist zu laut!

Pre-chorus
Dir, Herr, kann ich vertrauen, denn du meinst es gut!
Ich will mehr auf dich schauen.
Dein Maßstab, Herr, ist gut!

Refrain:

Nur durch dich bin ich verändert;
du hast mich befreit!
Gehst mit mir durch dick und dünn
und bleibst in Ewigkeit!

Ich will deine Liebe zeigen, Herr, mit Herz und Hand.
Jeder soll es sehen, welch ein Glück, dass ich dich fand.

Pre-chorus

Refrain:
Drum will ich anders sein,
will nicht gewöhnlich sein,
will dir ähnlich sein
immer mehr. (2x)
Immer mehr, immer mehr und mehr

Text und Melodie: Paulina Krüger
© cap-music, 72221 Haiterbach-Beihingen

Unsere neue CD zur Initiative „Ich lebe gern" – ein ideales Geschenk (14,95 €). Bestellungen gerne über die Geschäftsstelle.

## Api-Jugend Steckbrief

**heimat.**
Forum im Zabergäu

■ Fakten:
Heimat ist das neue Forum für junge Erwachsene zwischen 20 und 35 Jahren im Zabergäu. Vorerst haben wir drei Treffen für das Jahr 2010 geplant. Immer samstags von 19 - 22 Uhr im Api-Saal in Brackenheim.

■ Inhalt:
Interessantes zum Nachdenken, offener Austausch zu Glaubensfragen und Gespräche mit „alten" und neuen Freunden. Musik für die Sinne und kulinarische Köstlichkeiten. Ankommen, wohlfühlen, Kontakte knüpfen. Einfach Heimat erleben.

■ Aktuell:
Nach einem tollen Start im Februar mit Stefan Kuhn und ca. 50 Besuchern findet nun am 15. Mai das zweite Treffen mit Tobi Wörner statt.

heimat.
Austausch. Musik. Buffet.

Infos und Anmeldung unter www.heimatfinder.de

## Neues Logo und neue Homepage seit 1. Mai

Api-Jugend
im Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg
| api-jugend.de |

Es lohnt sich ein Klick ins Netz auf www.api-jugend.de aus verschiedenen Gründen:

- Zum einen haben wir die Jugendseite dem neuen Logo angepasst und darüber hinaus noch einige Änderungen programmiert...
- Außerdem gibt es hier alle Infos, den Flyer und die Anmeldemöglichkeit für das Api-Landesjugendtreffen (LaJu) 2010!

# »der Traum vom Glück«
# Api-Landesjugendtreffen 2010

## Die Sponsorenaktion des Api-Landesjugendtreffens vom 9.-11. Juli: „Dein Gast ist frei"

Unterstützen Sie diese kreative Idee! Wo die Bereitschaft oder das Geld fehlt, anderen unter die Arme zu greifen, dort können Sie aktiv werden:
2010 ist bei den Apis das Jahr der Evangelisation unter dem Motto „ich lebe gern". Auch wir von der Api-Jugend haben uns darüber Gedanken gemacht. Wir wollen Jugendliche und junge Erwachsene herausfordern ihre Freunde, die Jesus noch nicht kennen, auf das Landesjugendtreffen 2010 mit dem Thema „Der Traum vom Glück" einzuladen.

Damit die Unkosten für das Wochenende kein Hinderungsgrund sind, können Sie es ermöglichen, dass die Gäste der Jugendlichen nichts bezahlen müssen.
Unser Ziel für 2010 ist es, dass wir bis zu 200 jungen Menschen ermöglichen, dadurch zum ersten Mal beim Landesjugendtreffen dabei zu sein. Dafür benötigen wir eine Sponsorensumme von ca. 7.000 €.

Wir möchten Sie gewinnen als Unterstützer für die Aktion „Dein Gast ist frei"!
Helfen Sie uns bei diesem außergewöhnlichen Traum.
Werden Sie Sponsor der LaJu-Aktion 2010!
Die Apis; Kto. 2 922 928; BLZ 600 501 01; BW-Bank
Verwendungszweck: LaJu-Gast 2010

## Gracetown – unsere LaJu-Gastband 2010

... und zugleich die Live-Band für JesusHouse – mit ihrem neuen Album „Du bleibst".
Gracetown – das ist die Vision, neue geistliche Musik in die Gemeinde und Jugendarbeit zu bringen. Die Vision, junge Menschen in ihrem Glauben zu stärken und zu motivieren. Und die Vision, sie dann in Bewegung zu bringen – hin zu Gott und hin zu den Mitmenschen.

Die 10 Musiker haben mit ihrem Debüt „Du bleibst" ein Album geschaffen, das Zeit hat – und sich Zeit lässt – um Emotionen zuzulassen, um in die Tiefe vor Gott zu führen, um Atmosphären zu schaffen und sie dann mit voller Kraft explodieren zu lassen. Es sind Lieder, die in die Fürbitte führen, indem sie gesellschaftliche Themen wie globale Ungerechtigkeit, Beziehungsarmut oder Vergebung aufgreifen. Und es sind Lieder, die die Menschen und ihre Nöte in den Blick nehmen, die Jesus noch nicht kennen. Das Ganze kleiden die gestandenen Profimusiker stilsicher in einen sehr eigenen, modernen Sound.

## Karsten Hüttmann – unser LaJu-Referent 2010

Er ist Leiter der missionarischen Arbeit und Referent für Jugendevangelisation beim Deutschen EC-Jugendverband.

# Mission unter Beschuss

Die Ermordung zweier junger Frauen und die Entführung einer deutschen Familie im Jemen haben das Thema „Mission“ in die Medien gebracht. Dabei wurde die Arbeit der evangelikalen Missionswerke in ein sehr kritisches Licht gestellt bis hin zur Forderung, sie zu unterbinden. Dieser Einschätzung möchte ich entschieden entgegen treten und Mission in ein ganz helles Licht rücken. Nach meiner Erfahrung ist Missionsarbeit eine schöne und erfüllende Aufgabe. Wo Missionsarbeit geschieht, da entdecke ich eine Spur von Freude, da pulsiert Leben, da entsteht Aufbruch, da ist Hoffnung, da wird gefeiert, gesungen und angebetet. Das kann auch nicht anders sein. Denn Mission hat ihren Ursprung in Gott.

„Mission hat ihren Ursprung in Gott.“

## 1. Grundlage

### Mission ist Gottes Herzensanliegen

Mission ist 100 % Gottes Sache und hat in IHM ihren Anfang und ihr Ziel. Mission ist nicht die Erfindung von Menschen oder der Kirche. Deshalb ist es so unbegreiflich, ja falsch oder verrückt, wenn selbst in der Kirche, also in den Reihen der Christen, über Sinn oder Unsinn von Mission diskutiert und gefragt wird, ob sie zu unterstützen sei oder nicht.

Damit werden die Realitäten auf den Kopf gestellt, denn die Kirche, die Gemeinde, ja jeder Christ, ist nichts anderes als das Ergebnis von vollzogener Missionsarbeit. Unser Thema kann also nicht das Ob sein, sondern nur das Wie und Wo. Mission ist ein Teil von Gottes Heilsplan und hat ein klares Ziel.

### Das Ziel von Gottes Mission

„Gott will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1Tim 2,3-4) – Es geht um nicht weniger, als um von Gott geliebte Menschen, die verloren sind. Es geht um Menschen, die durch ihre Sünde von Gott getrennt sind. Sie sollen in die Gemeinschaft mit IHM zurückfinden. Deshalb ist Jesus Christus gekommen: um Sünder zu retten. Dazu war der Weg an das Kreuz von Golgatha notwendig. Durch sein Sterben hat Jesus Christus Versöhnung möglich gemacht. Gott hat es sich alles kosten lassen. Jesus Christus hat sein Leben dafür gegeben. Und nun gilt, was wir in Joh 14,6 lesen: „Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“
Damit ist deutlich, dass es beim Thema Mission um das Wichtigste überhaupt geht: um Leben oder Tod, um errettet oder verloren sein. Die Menschen sollen, ja müssen, es doch erfahren: der Weg zurück in die Gemeinschaft mit GOTT ist gebahnt.

Der Auftrag von Gottes Mission

„Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 28,19.20) – vgl. dazu Joh 20,21f. / Mk 16,15 / Lk 24,46-49 / Apg 1,8). Die Jünger haben es verstanden. Ihre Motivation war die Liebe Jesu, die ihre Herzen erreicht und ergriffen hat. Der Gehorsam gegenüber dem Auftrag Jesu war selbstverständlich. Sie wollten Jesus damit ehren. So entfaltete sich die missionarische Bewegung, angefangen von Jerusalem über Judäa und Samaria, bis an die Enden der Erde.
Die Mission Gottes ist noch nicht am Ziel. Wir, die Nachfolger Jesu heute, die Gemeinde Jesu, wir sind immer noch beauftragt. Wozu?

## 2. Das Wesen der Mission

Was haben wir zu tun?

- Missionarische Gemeinde zu sein. Mission geht uns alle an. Eine Gemeinde nach dem Vorbild der Apostelgeschichte ist missionarische Gemeinde. – vgl. Apg 1,1-3.
- Das Evangelium zu verkündigen, indem wir das Evangelium leben: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13, 35)
- Zeugen zu sein – einer sagt‘s dem anderen, wie einst Petrus und Johannes: „Wir können’s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben ...“ (Apg 4,20)
- Um Gottes Wirken zu beten: „Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können ...“ (Kol 4,2.3)
- Um Mitarbeiter zu beten: „Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den HERRN der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Mt 9,36-38).

Was haben wir zu erwarten?

- Gottes Hilfe zu jeder Zeit und an jedem Ort. Wir wollen nicht vergessen, dass die wunderbaren Verheißungen aus Mt 28,18.20 an den Missionsauftrag gebunden sind: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. ... Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“
- Den Beistand des Heiligen Geistes, der uns führt und leitet, uns tröstet und ermutigt und uns zur rechten Zeit die richtigen Worte gibt, damit wir das Evangelium bezeugen können.
- Schwierigkeiten. Missionsarbeit muss mit Angriffen und Schwierigkeiten rechnen. Wir sind „wie Schafe unter die Wölfe gesandt“. Die Lebensgeschichte des Paulus ist ein lebendiges Zeugnis dafür. Paulus erlebt die Schwierigkeiten aber nicht als Drama, sondern als Vorrecht und Beleg für Gottes Größe. – vgl. 2Kor 4,7-18; Phil 1,29; Röm 5,3ff. – Die Schwierigkeiten und Angriffe konnten Missionsarbeit nicht stoppen. Wir erleben bis in die Gegenwart, dass gerade unter Schwierigkeiten und Verfolgung die Gemeinde Jesu wächst. So kam damals das Evangelium durch den Märtyrertod des Stephanus von Jerusalem über Judäa nach Samaria. – vgl. Apg 8,2
- Freude – wenn ein Sünder Buße tut, dann jubelt der Himmel (Luk 15).

Und Freude ist nicht nur im Himmel. Mir ist immer noch die Freude einer alten Indianerin aus der Indianersiedlung Taguajupoty in Paraguay vor Augen. „Ich habe es nicht gewusst. Meine Mutter und mein Vater hatten es nicht gewusst; aber jetzt hat Gott euch geschickt, und ich habe es erfahren, dass Gott mich liebt. Danke, danke, dass ihr gekommen seid und ich als alte Frau das noch erfahren habe.“

„Mission ist ein Teil von Gottes Heilsplan und hat ein klares Ziel.“

Jürgen Sachs, Missionsleiter
Deutsche Indianer Pionier Mission e.V. (DIPM)

# „First things first" – Das Wichtigste zuerst

Man muss wissen, was dran ist! „First things first" – das versteht jeder, auch wenn er kein Englisch hatte. Das wäre doch ein Ding, wenn der Landwirt während der Erntezeit nach Hawaii flöge oder dranginge, seinen Mähdrescher auseinanderzunehmen, um ihn zu schmieren. Der weiß offensichtlich nicht, was die Stunde geschlagen hat.

Wissen wir, was die Stunde geschlagen hat? In den vergangenen 20 Jahren haben wir dramatische Veränderungen erlebt: politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und technisch.
Unsere Gesellschaft hat sich zur Multioptionsgesellschaft entwickelt. In seinem Buch „Die Multioptionsgesellschaft" beschreibt der Soziologe Peter Gross unsere Gesellschaft als eine, die in der Möglichkeitsform lebt. Die Entwicklung zielt auf eine permanente Steigerung der Erlebnis-, Handlungs- und Lebensmöglichkeiten hin. Jeder will und soll Zugang zu den verschiedenen Angeboten haben und wählen können. Markt, Demokratie und Emanzipation sind zur neuen Trinität unserer Gesellschaft geworden. Schlagworte sind Produktinnovation und Produktindividualisierung. Auf allen Gebieten unseres Lebens werden wir mit attraktiven Angeboten überhäuft.

Voll gepackte Regale gibt es nicht nur in den Supermärkten, sondern auch auf geistigem und religiösem Gebiet. Die von allen geteilte Wissenschaftsauffassung ist gestorben. Es gibt eine Unzahl von konkurrierenden Wahrheitsansprüchen, die sich letztlich als mittelpunktlos erweisen. Es geht nicht mehr um das Finden einer absoluten Wahrheit, sondern um ein Mehr an Wissen an sich.

Dabei ist ein Konsens vorhanden, dass es letztlich keine objektive Wirklichkeit gibt. Wirklichkeit ist eine offene Konstruktion von Entwürfen. Wissen wird nicht mehr als absolutes Wissen um einen Tatbestand definiert, sondern als Meinung über einen Tatbestand. Wahrheit ist nicht mehr Wahrheit an sich, sondern wird im Dialog der verschiedenen Disziplinen und jeweiligen Teilnehmer definiert.

Wissen wir Christen, was die Stunde geschlagen hat?
Jesus macht uns deutlich, dass die Entwicklung der Weltgeschichte nicht nach menschlichem Kalkül verläuft. „Wir kämpfen nicht gegen Menschen, sondern gegen Mächte und Gewalten des Bösen, die über die gottlose Welt herrschen und im Unsichtbaren ihr unheilvolles Wesen treiben", schrieb Paulus damals. Die Welt ist der Schauplatz einer Auseinandersetzung zwischen Gott und widergöttlichen Mächten. Dabei ist Gott die Entwicklung nicht aus den Händen geglitten. Er wird an sein Ziel kommen und zum Schluss seine gute Herrschaft aufrichten (Offb 21). Wir befinden uns in einer Zeit, die Jesus als „Ernte" umschreibt (Mt 9,37; Joh 4,34-38). Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Die Frage ist nur: „Wie aber sollen die Menschen zu Gott beten, wenn sie nicht an ihn glauben? Wie sollen sie zum Glauben an ihn kommen, wenn sie nie von ihm gehört haben? Und wie können sie von ihm hören, wenn ihnen niemand Gottes Wort sagt?" (Röm 10,14)

Missionsarbeit ist das Wort Gottes aussäen in der Welt. Dazu gehört auch das Abernten dessen, was Gott hat wachsen lassen. Wenn Jesus sagt: „... denn alle Völker sollen die Heilsbotschaft hören, bevor das Ende kommt“ (Mk 13,10), dann ist das nicht etwa in erster Linie ein Auftrag an uns, so als ob es von uns abhinge, sondern eine Feststellung. Das wird geschehen! Alle Völker werden das Evangelium hören. In den vergangenen Jahren hat Gott den Christen unzählige Türen aufgestoßen. Während in den westlichen, wohlhabenden Ländern das Bewusstsein für die Aufgabe der Weltmission eher schrumpft, hat Gott in anderen Ländern Menschen für seine Sache mobilisiert. Über die Hälfte der weltweit tätigen Missionare kommt aus dem nichtwestlichen Bereich. Ganz Europa stellt gerade elf Prozent der Missionare.

Sind wir uns bewusst, was die Stunde geschlagen hat? Gott hat uns ein ungeheures Potenzial zur Verfügung gestellt. Wie gehen wir damit um? Was unser Einkommen anbetrifft, liegen wir im oberen Bereich. Wir haben die Freiheit und Möglichkeit zu reisen. Europäer sind in den meisten Ländern akzeptiert und können deshalb viel leichter missionarisch tätig sein. Internet, digitales Fernsehen und andere Kommunikationstechnologien stellen ein immenses Potenzial für die Verkündigung und Ausbreitung des Evangeliums dar. Wir sind herausgefordert, unsere Prioritäten zu überdenken und das zu tun, was Gott uns aufgetragen hat: allen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Was wir künftig in unserem gesellschaftlichen Kontext besonders brauchen, ist:

## 1. Ein klares theologisches Profil

Man darf eine Offenheit anderen gegenüber, Freundlichkeit und Gesprächsbereitschaft nicht mit Profillosigkeit verwechseln. Es ist wichtig, dass wir wissen, was wir glauben, dass wir dazu stehen und es in klar verständliche Worte fassen können. In einer Welt, in der alles relativiert wird, gehört ein fundiertes Bibelwissen zu diesem Profil. Wir müssen sprach- und argumentationsfähig sein. Wir brauchen ein vom Heiligen Geist erleuchtetes Denken.

## 2. Eine weltmissionarische Gesinnung

In der Beschäftigung mit den eigenen Personalproblemen, organisatorischen Schwierigkeiten und finanziellen Engpässen stehen wir in der Gefahr, den Rest der Welt zu übersehen. „Deutschland ist doch auch Missionsland!“, so hören wir es immer wieder einmal. „Haben wir es nicht gerade im eigenen Umfeld bitter nötig?“ Wer würde diesen Aussagen widersprechen? Deshalb brauchen Gemeinden in Deutschland ein missionarisches Bewusstsein und den Willen, auf Menschen in ihrem Umfeld zuzugehen. Dazu gehört aber gleichzeitig der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Gott möchte, dass wir die Milliarden von Menschen in anderen Ländern nicht übersehen. Er möchte, dass wir für sie beten, geben und zu ihnen gehen. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen, die in ihrem eigenen Umfeld missionarisch tätig sind, auch einen Blick für andere Länder und Kulturen haben.

## 3. Einen Blick für das Gemeinsame

Angesichts der Globalisierung ist es für die Gemeinde dran, internationaler zu denken. Dazu gehört, dass wir uns nicht, wie in der Vergangenheit oft geschehen, permanent abgrenzen. Das Wort „Ökumene“ ist bei uns ein Reizwort. Ich bin auch nicht für eine Ökumene im Sinne von Religionsvermischung, falscher Toleranz unter Preisgabe zentraler christlicher Grundwahrheiten. Ich träume aber davon, dass uns gelingt, was Jesus einmal gebetet hat. Nämlich, dass wir eins seien - wie er mit dem Vater eins ist. Paulus hat es schon den Ephesern deutlich vor Augen geführt: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Wir gehören zusammen und haben einen gemeinsamen Auftrag in dieser Welt. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ Haben wir das im Blick? Wissen wir, was die Stunde geschlagen hat?

Detlef Krause, Pfarrer und Direktor der Liebenzeller Mission

Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland

# Tobias Hofmann: Kanada

**Seit wann bist du im Ausland?**
Ich bin seit 25. August 2009 in Toronto/Kanada und werde am 21. Juli 2010 wieder deutschen Boden betreten.

**Wie kam es dazu?**
Ich habe im Sommer 2009 Abitur gemacht und da ich nicht zur Bundeswehr wollte, war klar, dass ich im nächsten Jahr Zivildienst machen werde. Die Frage war jetzt nur noch, wie und wo ich den Zivildienst ableisten soll. Da es seit ein paar Jahren die Möglichkeit eines FSJ's gibt, welches man sich als Zivildienst anrechnen lassen kann, und ich schon immer gerne ins Ausland wollte, wurde mir ziemlich schnell klar, was ich im kommenden Jahr machen würde. Ich habe mich dann über die Homepage der AEM (Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen) informiert und letztendlich bei der Liebenzeller Mission beworben. Wie es aussieht, war das wohl auch Gottes Plan für mich, und so wurde ich akzeptiert und bin nun schon seit acht Monaten hier im kalten Kanada.

**Mit welcher Organisation bist du im Ausland?**
Wie bereits vorher erwähnt, bin ich mit der Liebenzeller Mission hier in Toronto/Kanada.

**Was sind deine Aufgaben?**
Ich bin hier bei einer Kirche (Milton Bible Church: http://miltonbiblechurch.ca/) ca. 30 Minuten außerhalb von Toronto als „Youth Intern" tätig. Ich arbeite die meiste Zeit mit dem Jugendpastor der Kirche zusammen. Außerdem helfe ich Mark bei der Leitung des Jugendprogramms sowie bei der Organisation verschiedener Jugendevents, und an zwei Tagen der Woche arbeite ich noch in einem Jugendraum für sozial schwächere Kinder mit.

**Wie verbringst du deine Freizeit?**
Ich treibe viel Sport, lese viel und versuche sonst einfach, aus dem Haus zu kommen, um möglichst viel von Kanada sehen zu können.

**Was fasziniert dich an dem Land und den Menschen?**
Das Faszinierendste für mich an Kanada ist einfach die GRÖSSE und Schönheit der Natur. In Kanada leben nur ca. 35 Millionen Menschen, aber es ist das zweitgrößte Land der Erde. Die Leute hier sind echt super freundlich und viel offener, als man das manchmal von uns Deutschen gewohnt ist, was gerade während der Anfangszeit ziemlich hilfreich war.

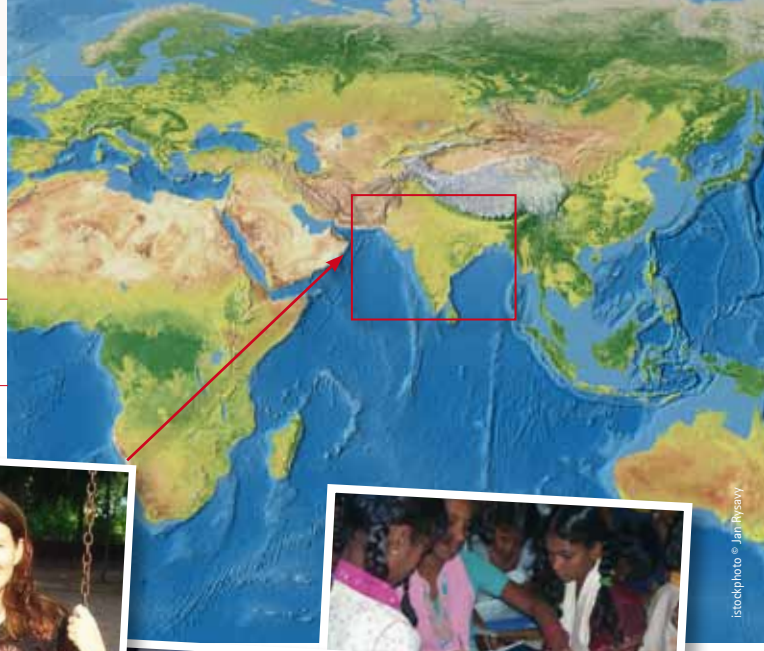
**Was fällt dir am schwersten? / Womit hast du die meisten Probleme?**
Da ich „nur" in Kanada bin, hatte ich eigentlich keine größeren Probleme mit der Kultur. Es ist im Großen und Ganzen alles ziemlich amerikanisch. In den Supermärkten gibt es sogar Nutella – wie daheim! Am schwersten fand ich die Sache mit der Sprache. Ich bin zwar inzwischen so weit, dass ich keine Probleme mehr mit Englisch habe, aber ich hatte mir alles ein wenig schneller und einfacher vorgestellt.

**Wofür können wir beten?**
Für Motivation und Kraft bei der Arbeit, für gutes Auskommen mit Jonathan (dem anderen deutschen FSJ'ler) und einfach eine super zweite Halbzeit.

**Wie geht es für dich nach diesem Jahr weiter?**
Wenn alles so bleibt wie geplant, werde ich ab Oktober 2010 in Stuttgart Architektur studieren.

Tobias Hofmann, Kanada

# Andrea Mewes: Indien



istockphoto © Jan Rysavy

**Seit wann bist du im Ausland?**
Seit Mitte September 2009.

**Wie kam es dazu?**
Nach dem Abi wollte ich wie viele erst mal ein Jahr nicht lernen, außerdem brauche ich für mein Studium ein Vorpraktikum. Ich habe mich in Deutschland und daheim auch nicht mehr wohl gefühlt: viel zu eingeengt in alte Denkmuster und das ganze System; also wollte ich raus in die weite Welt und schauen, was Gott so mit mir anstellt.

**Mit welcher Organisation bist du im Ausland?**
Mit dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) – die haben ein Programm, das nennt sich „Ökumenischer Freiwilligen Dienst".

**Was sind deine Aufgaben?**
Hauptsächlich Flöten- und Gitarrenunterricht; außerdem gehe ich ein paar Mal die Woche in eine Gruppe, wo alte, arme Frauen betreut werden und Mittagessen bekommen und mache Morgensport mit den Kinderheimkindern. Und dann auch mal Actiontage oder Kreatives, ich helfe auch bei der Centerbuchhaltung und mache immer die Monatsabschlüsse und alles, wofür die Mitarbeiter keine Zeit haben.

**Wie verbringst du deine Freizeit?**
Mit ganz viel Gitarre spielen (will nach diesem Jahr gut sein), sticken, nähen und Kochen lernen, schlafen, lesen, Briefe und Mails schreiben, mit den Mitarbeiterinnen oder Bibelschülerinnen rumalbern oder einfach nur reden.

**Was fasziniert dich an dem Land und den Menschen?**
Die Andersartigkeit; es ist wirklich eine andere Welt hier als in Deutschland, hier ist anderes „normal" und man muss total umdenken, um mitzukommen (da gibt es natürlich Positives und Negatives). Und es fasziniert mich, dass so viele junge Frauen auf einem Haufen leben können, ohne dass es zu ernsthaften Auseinandersetzungen und/oder „Zickereien" kommt.

**Was fällt dir am schwersten? / Womit hast du die meisten Probleme?**
Dass ich als Europäerin immer im Mittelpunkt stehe und vorgezeigt werde bzw. immer außen vor bin und für mich andere Regeln gelten, z.B. wenn ich etwas falsch mache, dann gibt's keinen Anschiss, wenn eine Inderin etwas vergisst oder so, dann schon. Was mich am meisten beschäftigt, ändert sich immer wieder: Vor Weihnachten bin ich mit dem Kastensystem überhaupt nicht klargekommen; das tue ich jetzt auch nicht, aber es beschäftigt mich im Moment nicht mehr so sehr bzw. ich bin eben gerade nicht damit konfrontiert; das kommt aber bestimmt wieder.

**Wofür können wir beten?**
Für meine Einsatzstelle (Women Workers Training Centre), dass sich für die vielen freien Stellen gute und treue Mitarbeiter finden, und für Indien mit den vielen Problemen, die es hier nach wie vor gibt: Tötung von Babygirls (ca. 40 von 1000 geborenen Babys), Christenverfolgung (ganz aktuell in Orissa), Unterdrückung der Frauen v.a. in den Familien, Kastenunterdrückung (z.B. dürfen Dalits in viele Tempel nicht rein; oder Höherkastige wollen kein Essen, das von jemandem aus einer niedrigeren Kaste zubereitet wurde), Armut.

**Wie geht es für dich nach diesem Jahr weiter?**
Im September komme ich zurück nach Deutschland und ab Oktober studiere ich Theologie.

Andrea Mewes, Indien

# 7 Gründe, warum es sich lohnt, eine KIBISIWO (Kinderbibelsingwoche) durchzuführen

## Kinder singen von Jesus

Lieder wirken nach. Noch viele Wochen nach der KIBISIWO singen die Kinder die Lieder. Viele der Lieder transportieren zentrale biblische Botschaften, die leicht abzurufen sind.

## Kinder loben Gott

Das Kindergebet ist keine Methode um geistliches Leben beizubringen. Kindergebete treffen auf die offenen Ohren Gottes. Sehr oft sind Lieder gleichzeitig gesungene Gebete. Die Bibel sagt: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet“ (Lk 21,16).

## Kinder entdecken ihre Potenziale

Kindermusicals entfalten verborgene Gaben. Kinder werden zu Schauspielern, Solisten, Chorsängern, Technikern, Auf-/Abbauern und Instrumentalisten. Sie entwickeln Selbstvertrauen, und ihre Persönlichkeit wird gestärkt.

## Kinder werden zu singenden Evangelisten

Kinder singen die Lieder an allen Orten. Völlig ohne Vorbehalte wird zuhause ein Lied nach dem anderen „geschmettert“. Nicht selten können sich die eigenen Eltern an diesen Liedern im Alltag aufrichten und finden zu einer Begegnung mit dem lebendigen Gott. Jesus sagt: „Du hast dir aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet“ (Ps 8,3).

## Erwachsene werden zu Kindern

Im Singen von Kinderliedern findet eine im Text schlicht gehaltene, in der Melodie authentisch wiedergegebene Begegnung mit Jesus statt. Viele Erwachsene entdecken neu die Freude am Glauben. Die fröhlichen, einfachen Lieder öffnen eigene Türen zur Christusbegegnung. Das erleben Eltern und Mitarbeiter in gleicher Weise.

## Alles klingt und singt

Die Durchführung von solchen Tagen kostet sehr viel Einsatz und Kraft. Nicht selten steht das Team auch in der Gefahr von persönlichen Spannungen. Die singende, klingende Atmosphäre schafft eine besondere Herzlichkeit. „Lasst das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen [...] mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in Euren Herzen.“ (Kol 3,16)

## Vernetzung auf allen Ebenen

Solch eine Woche braucht viele Helfer und Mitarbeiter zur Durchführung und Aufführung. Mütter, Gemeindemitarbeiter, Musiker aus verschiedenen Kontaktquellen und Schauspieler lassen sich mit einbinden. Beteiligung schafft Identifikation mit den aufgeführten Inhalten und mit der Gemeinschaft vor Ort.

Matthias Hanßmann

# „Die sensationelle Entdeckung“

**Ort:** Pfullingen, Gemeinschaftshaus der Apis
**Datum:** 16.2.- 21.2.10
**Personen:** ca. 60 Kinder ab sechs Jahren und viele Mitarbeiter

Nach wochenlanger Vorbereitung war es endlich so weit. Unter musikalischer Leitung von Matthias Hanßmann, einem starken Mitarbeiterteam und fachkundiger Hilfe von dem Tempeldetektiv Isaak ben Mose versuchten wir Licht in die geheimnisvolle Verschwörung in Jerusalem zu bringen.

- Was war da mit Jesus geschehen?
- Wurde der Leichnam von seinen Jüngern gestohlen?
- Waren Grabräuber am Werk?
- Oder ist Jesus wirklich auferstanden?

Und so kamen wir der Lösung Schritt für Schritt näher: Wir hörten spannende Geschichten aus der Bibel, wie die Auferstehung von Jesus, über die Emmausjünger, die Steinigung des Stephanus und wie Saulus zu Paulus wurde. Auch das Singen und Einüben des tollen Musicals „Die Verschwörung“ von Matthias Hanßmann kam nicht zu kurz. Fleißig lernten die Schauspieler ihre Texte und übten das Musical. Nach den Geschichten trafen wir uns in Kleingruppen, um über einige Dinge nachzudenken. Wohin kommen eigentlich Menschen, wenn sie gestorben sind? Oder wie können wir Jesus heute begegnen und erleben?

Natürlich durfte auch die Action nicht fehlen. Wir machten die Stadt Pfullingen unsicher, erlebten ein Hausspiel und bastelten ein Holzkreuz. Damit uns auch die Kräfte nicht verließen, konnten wir uns jeden Tag bei einer kleinen Pause mit einem leckeren Imbiss stärken. Und dann war es endlich soweit!

Die Ergebnisse unserer Nachforschungen konnten wir am letzten Tag einem großen Publikum durch das eingeübte Musical präsentieren. Für uns bestand kein Zweifel mehr: Jesus ist auferstanden! Er ist stärker als der Tod und lebt noch heute! Auch wir können ihn spüren und erleben!

Es war eine erlebnisreiche Woche mit viel Spaß und Action, doch wir hoffen, dass Gott durch das Musical, die Geschichten und Spiele die Kinder und auch ihre Eltern angesprochen hat und wir so die wunderbare Gute Nachricht weitergeben konnten: Jesus lebt!

Tabea Baur

Anzeige

NISSAN GRATULIERT HERZLICH ZUM JUBILÄUM.

Zwei Generationen, ein Familienbetrieb – seit 30 Jahren möchte das Team vom Autohaus Jutz seine Kunden stets rundum zufrieden stellen.

Dass ihm das gelingt, liegt an Gottes Segen, der Erfahrung und dem Einsatz aller Mitarbeiter: Sie gehen mit Leidenschaft und Begeisterung an die Arbeit und entwickeln sich dabei stetig weiter.

Kompetent – zuverlässig und kundennah.

**NISSAN QASHQAI**
**AB 17.690,– €**

**Autohaus Jutz GmbH**
**Schillerstraße 62**
**70839 Gerlingen**
**Tel.: 0 71 56/92 52 - 0**
www.jutz.de

NISSAN

**SHIFT_** the way you move

**Gesamtverbrauch l/100 km: kominiert von 8,4 bis 5,2; $CO_2$-Emissionen: kombiniert von 208,0 bis 139,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm).**
Abb. zeigen Sonderausstattung.

# Schulung für Mitarbeiter in der Kinder- und Jungschararbeit

„Ich fand's mal wieder richtig cool. Die Themen waren dieses Jahr richtig interessant. Und das Bibellesen am Morgen tat auch wieder so gut! Und am Ende, als wir unser „Zertifikat" bekommen haben, das war der Höhepunkt. Das macht einen irgendwie richtig stolz. Einfach toll zu wissen, dass man eine Mitarbeiterin und Geheimnisträgerin Gottes sein darf und den Kindern von Gottes Liebe erzählen darf. Das hat mich so gepackt, ich bin voller Freude, Mensch, das ist echt wunderbar!" – so schrieb mir eine 18-jährige Mitarbeiterin nach unserer diesjährigen Schulung für missionarische Arbeit mit Kindern.

Mitarbeiter schulen – das heißt fördern, begleiten, weiterbringen ... im eigenen Glauben und in der Arbeit mit Kindern. Wir wollen den Mitarbeitern Ideen an die Hand geben, mit denen sie ein gutes und anspruchsvolles Programm anbieten können

Seit vielen Jahren gibt es dafür schon die Schulung am Ende der Weihnachtsferien auf dem Schönblick. Das Mitarbeiterteam eines Ortes kann gemeinsam zur Schulung anreisen.

## Drei Kurse – für jeden das Richtige

Durch ein bestehendes Kurssystem kommt jeder an dem Punkt weiter, an dem er gerade steht:
In einem Basiskurs lernen Jugendliche ab 14 Jahren hauptsächlich, wie biblische Geschichten erarbeitet und kreativ umgesetzt werden können. Daneben sind erste Informationen über Disziplinschwierigkeiten, Rechtsfragen und das Auftreten vor der Gruppe wichtig.
Im Aufbaukurs 1 und 2 kommen aufbauende Themen dazu: Beten und Bibellesen mit Kindern, Kinder auf dem Weg zu und mit Jesus begleiten, Visionen und Ziele entwickeln, die eigenen Gaben erkennen und richtig einsetzen u.v.m.

Der Austausch über Fragen, Schwierigkeiten, aber auch gelungene Aktionen und Ideen ist ein Schwerpunkt in allen drei Kursen.

## Warum bin ich Mitarbeiter?

Es geht aber nicht allein um Wissensvermittlung – der/die Mitarbeitende soll selber in seiner Beziehung zu Jesus weiterkommen. Deshalb legen wir Wert auf biblischen Input, Zeit zum Bibellesen in der Gruppe sowie seelsorgerliche Gespräche. Für manchen wird die Schulung zu einem persönlichen Start mit Jesus – und die ganze Mitarbeit bekommt so ein anderes Vorzeichen!

## Geschafft!

In diesem Jahr konnte zum ersten Mal das Zertifikat als Abschluss dieser dreijährigen Schulung überreicht werden. Mit viel Wissen, praktischen Tipps und in Gottes Auftrag sind die Mitarbeiter in Altdorf, Adelberg, Reutlingen, Berglen, Nürtingen, Ofterdingen und Beutelsbach unterwegs.

## Alle sind gefragt

Was unsere Mitarbeiter (und alle anderen!) immer wieder brauchen, ist unsere Ermutigung, unser Nachfragen, unsere Anerkennung und unsere Begleitung im Gebet. Dies ist der Auftrag all derer, die nicht direkt in der Arbeit mit Kindern stehen – nehmen Sie doch bitte an diesem Auftrag teil!

Birgit Schneider,
Landesbeautragte für Kinder- und Jungschararbeit

# ich lebe gern – Aktionen in Tuttlingen

Die Apis wollen ja dieses Jahr das Motto „Ich lebe gern“ auf vielfältige Art und Weise ins Land tragen.

Bei den Apis in Tuttlingen werden die unterschiedlichen Themen, die im Buch „Ich lebe gern“ behandelt sind, in acht Gäste-Gottesdiensten mit vorausgehendem Mittagessen umgesetzt.

Dabei sind Theater, Bild-Meditationen, Liedbeiträge und missionarisch gehaltene Predigten wichtige Bestandteile dieser Gottesdienste, bei denen deutlich gemacht werden soll: Ein Leben im Vertrauen auf Gott, in Liebe zu Christus und den Menschen ist ein lohnendes Leben – in guten und in schweren Zeiten!

## CGS Tuttlingen

Seit vier Jahren gibt es in der Region Tuttlingen – Tuningen – Schwenningen die Christliche Gemeindemusikschule der Apis. Sie erfreut sich eines zunehmenden Zuspruchs und bietet zwischenzeitlich ein breites Spektrum an qualifiziertem Musikunterricht für Familie und Gemeinde und darüber hinaus an! Wir verstehen uns dabei als „Dienstleister“ im Raum der Kirchen.

In diesem Jahr gehen wir einen weiteren Schritt und bieten mit namhaften christlichen Interpreten Konzert-Veranstaltungen in der Region an. Wir kooperieren hierbei mit verschiedenen christlichen Gemeinden und Chören.

**Auftaktveranstaltung mit Danny Plett**
**feat. OverJoyed & ApiSingers**
**22. Mai 2010 um 20 Uhr**
**Evangelische Kirche Aldingen**

Anzeige

Das große Elektro-Zentrum mit der Riesenauswahl und dem besonderen Service!

- Elektrohaushaltsgeräte
- Küchenstudio
- Haushaltswaren
- Lichtzentrum
- Nähzentrum
- Telekommunikation
- Unterhaltungselektronik

Genusszone in unserem Kaffeezentrum.

Attraktive Preise.
Kompetente Beratung.
Rundum-Service
in allen Abteilungen.

KURZ
ELEKTRO-ZENTRUM
Robert Kurz KG, Robert-Bosch-Str. 38-46
72250 Freudenstadt, Telefon 0 74 41/537-0

www.kurz-elektro-zentrum.de

## Persönlicher Gruß

„Freiwilliges Soziales Jahr auf dem Schönblick“

Liebe Freunde,

eine Aufgabe, eine Herausforderung und eine Bereicherung zugleich – wir sind Gott sehr dankbar, dass wir jedes Jahr eine junge und fröhliche Gruppe von ca. 25 jungen Menschen auf dem Schönblick haben, die hier ihr FSJ machen. Sie unterstützen uns im Team, sie bringen Schwung in die Bude und sie lernen viel fürs Leben.

Wir haben uns als Aufgabe gesetzt, junge Menschen ein Jahr zu begleiten. Dabei ist uns wichtig:

- ihnen eine Perspektive für die Zeit danach zu bieten
- sie in ihrer Persönlichkeit weiterzubringen
- beizutragen, dass ihr Glaube vertieft werden kann.

Wir stellen fest, dass junge Menschen immer häufiger bereits in jungen Jahren persönliche Verletzungen mit sich schleppen und es schwieriger wird, dass sie fröhlich ihren Weg gehen können. Wir wünschen uns, dass jedes Jahr eine Gruppe motivierter Menschen vom Schönblick geht, die während des FSJ viel lernen, die den Schönblick in guter Erinnerung haben und v.a. die im Vertrauen auf Jesus ihren Weg motiviert gehen können und ein Zeugnis für Jesu Liebe sind – sie sollen anderen Menschen zum Segen werden, darum beten wir. Bitte begleiten auch Sie unsere FSJ-ler in Ihren Gebeten. Vielen Dank.
Im Folgenden haben 2 FSJ-ler ihre persönlichen Eindrücke verfasst.

Herzliche Grüße vom Schönblick
Volker Trautmann, verantwortlich für das FSJ

P.S: Für den kommenden Jahrgang haben wir noch Stellen in der Hauswirtschaft, Pflege und in der Hausmeisterei (mit Führerschein) frei.

Rollator + Servierwagen + Telefon
+ Mikrofon + Eis + Meterstab
= 1 Jahr FSJ auf dem Schönblick

- Eine Formel für ein Jahr voller Überraschungen -
Der Schönblick ist wie eine große Wundertüte und während eines Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) kann man sich immer wieder von dieser Wundertüte überraschen lassen. Ein FSJ auf dem Schönblick ist eine wunderbare Mischung aus einer Vielzahl unterschiedlichster Menschen. Einige dieser Menschen auf dem Schönblick sind wir, momentan 24 FSJler, die nach der Schule bzw. Ausbildung bei dem Projekt „Schönblick = Wundertüte“ mitwirken und dabei nicht nur von der Arbeitswelt, sondern auch von Menschen und Gott lernen.

Wie kann man sich nun diese prall und kunterbunt gefüllte Wundertüte vorstellen? Welchen Inhalt hat sie? So unterschiedlich die Wundertüte gefüllt ist, so verschieden sind auch die Bereiche, in denen wir als FSJler arbeiten. Da gibt es zum einem die Arbeit in der Pflege, im Alten-und Pflegeheim Lindenfirst, zum anderen in der Hauswirtschaft, Verwaltung, Technik, im Bereich Café und Event oder in der Hausmeisterei.

Zu Beginn ist es eine große Herausforderung, sich in der neuen Arbeitswelt zurechtzufinden, aus dem „Hotel Mama“ auszuziehen und auf eigenen Füßen zu stehen. Da bekommen Wörter wie Wäsche waschen, putzen, früh aufstehen und spät ins Bett gehen oder aber eine Vierzigstundenwoche eine ganz andere Bedeutung. Jedoch kann man auch überrascht sein, welche Fähigkeiten in einem „schlummern“, von denen man vorher noch nichts wusste.

Wir sind eine bunte Mischung, bestehend aus Kreativen, Chaoten, Disziplinierten, Pünktlichen und Unpünktlichen, Sport-und Musikbegeisterten, die zusammen ein Jahr den Schönblick bereichern. Diese Mischung führt zu lustigen Filmabenden, leckeren Kochsessions, verschwitzten Sportnachmittagen, guten Gesprächen, langen Spaziergängen und vielen Möglichkeiten, miteinander über Gott zu reden, von Ihm zu lernen und somit die eigene Beziehung zu Jesus zu verstärken.

Für ein gutes „Ergebnis“ sorgen auch die 25 Seminartage, bei denen wir nicht nur von dem Gemisch unserer unterschiedlichsten Charaktere profitieren, sondern auch für ein Leben nach dem FSJ vorbereitet werden. Egal, ob man seinen Tag eher mit einem Rollator, Servierwagen, Telefon, Mikrofon, Eis oder Meterstab verbringt, schenkt einem dieses Jahr unerwartete Momente mit verschiedenen Menschen und Gott, neue Freundschaften und jede Menge Freude.

Anne-Kristin Stroppel
& Petra de Jong

schönblick art session

**Vom 8. bis 12. September 2010** findet auf dem Schönblick die Schönblick Art Session 2010 für junge und jung gebliebene Menschen bis hin zur ganzen Familie statt – gemeinsam veranstaltet von Schönblick, Die Apis, Creative Arts Europe und Operation C. Vor allem alle Krea(k)tiv-Teilnehmer der letzten Jahre sind eingeladen. Krea(k)tiv wird es 2011 wieder geben. Im Zeitalter von Popstars und Supertalent möchten wir mit der Session einen Standpunkt in Sachen Kreativität vermitteln, der sehr persönlich ist und eine göttliche Perspektive auf das Mensch- und Künstlersein wirft. International tätige Künstler und Dozenten aus den verschiedensten Kunstsparten der darstellenden oder gestaltenden Künste bieten in nahezu 30 Workshops die Möglichkeit, sich inspirieren und trainieren zu lassen.

Egal welches Alter, egal welche Voraussetzungen jeder mitbringt, egal ob allein oder mit Familie – jeder ist willkommen!

## Die Workshoppalette:

MUSIK: Gesang, Gitarre, Piano, Cajon, Songwriting, Bandcoaching, Musikproduktion mit Anja Lehmann, Carola Caye, Glenn Kaiser, Martin Moro, Stefan Bamberger, Willi Platzer, Jo Jasper, Philipp Renz und Uwe Klapdor

THEATER: Schauspiel, Musical, Straßenimprovisation mit Monica und Rolf-Dieter Degen, Loreen und Michael Fajgel und Johannes Warth

TANZ: Contemporary, Streetdance, Modern Dance, HipHop, Kreativer Tanz mit Randall Flinn, Dorotée Bretz, Titta Tunkkari, Guntis Spridzans und Heidi Engelhardt-Auburger

GESTALTUNG: Malerei, Skulpturen und Objekte, Gestaltung und Bühnendesign, Photographie, Videofilm mit Barbara Lidfors, Bryan Haab, Mark Fels, Andreas Frossard und Gerald Birkenstock

LITERATUR UND SPRACHE: Romanschreibwertstatt, Moderation mit Titus Müller und David Kadel

SEPARATE SESSIONS für Teens, Kids, Kinder und Kleinkinder mit erfahrenen Pädagogen und Künstlern

CROSSOVERS: übergreifende Impulsthemen in speziellen Seminaren mit Henriette und Helge Seekamp, Gerhard Auburger, Daniel Börnert u.a.

PLENUM mit Jim und Anne Mills

WORSHIP mit David Boyd

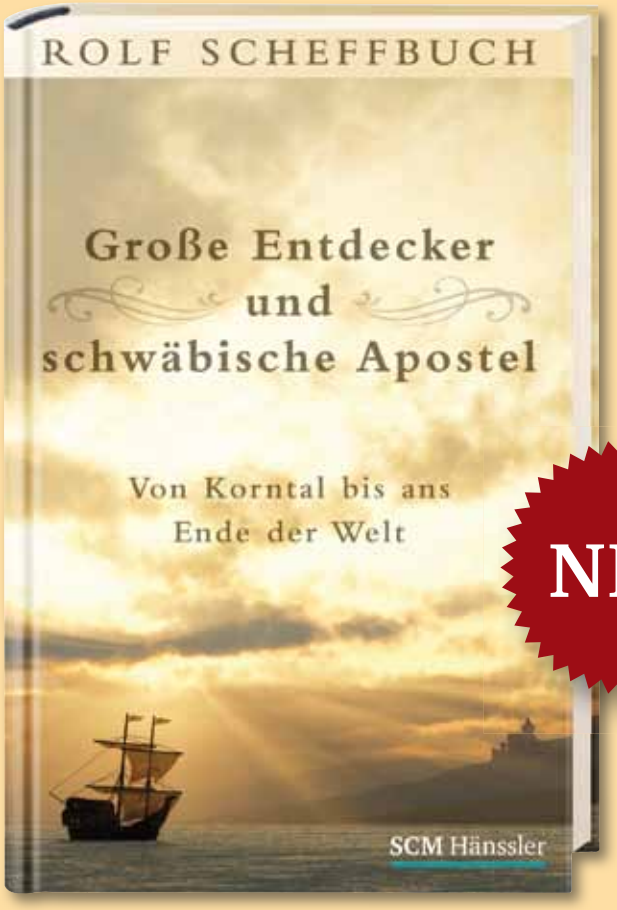
Weitere Informationen und Anmeldung: Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Tel. 07171-97070, **www.schoenblickartsession.de**

## 3. Juli 2010 Forumstag: Demenz fordert heraus – Leben mit zwei Welten

Die „normale” Welt der Angehörigen und die Welt der Demenzkranken. Mit Elisabeth Bauer, München
Preis pro Person: Brezelfrühstück, Mittagessen, Kaffee, Seminargebühr, 1 Tag € 25
Sonderprospekt bitte anfordern.

Anzeige

# Schwäbische Entdecker
## werden zu Aposteln der Liebe Gottes




NEU

Rolf Scheffbuch hat neun Porträts aus der Missionsgeschichte gefunden, die alle einen Bezug zu Korntal haben:

Johannes Rebmann entdeckt einen Schneeberg in Afrika. Samuel Hebich wird von Tempel-Elefanten angegriffen. Der Dichter Hermann Hesse wendet sich vom Glauben ab und ist doch tief beeindruckt von seinem frommen Vater Johannes.

Lesen Sie diese und weitere Erlebnisse von bedeutenden Persönlichkeiten mit schwäbischen Wurzeln.

Ein ungewöhnliches und beeindruckendes Buch mit Illustrationen.

Rolf Scheffbuch
**Große Entdecker und schwäbische Apostel**
Von Korntal bis ans Ende der Welt
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 178 S.
Nr. 395.167, **€D 14,95**
€A 15,40/sFr 27,30* | SCM Hänssler
*unverbindliche Preisempfehlung

Rolf Scheffbuch
**Ich will keine Wetterfahne sein!**
Paperback, 13,5 x 20,5 cm, 160 S.
Nr. 394.165, **€D 8,95**

Rolf Scheffbuch
**Grafen und Fürsten im Dienst des höchsten Königs**
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 180 S.
Nr. 394.931, **€D 14,95**

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
**www.scm-shop.de**
**Telefon: 07031 7414-177**
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

**SCM** Hänssler
www.scm-haenssler.de

# Persönliches

## Geburten

Tamara Dorothea, Tochter von Bernd und Simone Geiser, Freudenstadt

Joshua Samuel, Sohn von Florian und Bettina Schmid, Freudenstadt-Igelsberg

## Hochzeit

Johannes und Emma Hahn, Pfalzgrafenweiler

## Goldene Hochzeit

Hans und Helga Blumenstock, Creglingen-Erdbach

## 80. Geburtstag

Karl Hägele, St. Johann-Gächingen, Bezirksbruder (Bad Urach)

## 75. Geburtstag

Werner Schmidt, Weikersheim-Elpersheim, früher Bezirksbruder (Creglingen)

## 70. Geburtstag

Hans Fellhauer, Ilsfeld, früher Bezirksbruder (Heilbronn)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Mt 28,20:

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

## Heimgerufen

Marie Fischer, Ottendorf (88 Jahre)
Frida Wägele, Mittelsteinbach (84 Jahre)
Theodor Braun, Esslingen (99 Jahre)
Willi Knecht, Filderstadt –Harthausen (86 Jahre)
Max Krumrey, Schwäbisch Hall (93 Jahre)
Friederike Schleeh, Simmersfeld-Fünfbronn (82 Jahre)
Erich Hermann Wittlinger, Lindenfirst, früher Schwäbisch Gmünd (87 Jahre)
Willy Raisch, Leonberg-Eltingen (75 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 1Joh 2,25:

„Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben."

# Ecksteins Ecke

## Die biblische Rede von Gott als Vater

Wenn wir mit der biblischen Tradition in einer personalen Weise von Gott als „Vater" reden, dann mag es uns fast als selbstverständlich erscheinen, was es in der Umwelt des Alten und Neuen Testaments aber in dieser Form gar nicht ist. In den Religionen des alten Orients und der griechisch-römischen Antike wird von der Vaterschaft Gottes eher in einem mythischen Sinne gesprochen, um eine naturhaft-physische Abstammung aller Menschen von Gott bzw. den Göttern zu bezeichnen. Durch die „Urzeugung" aus Gott sind die Menschen ihm verwandte Kinder. Philosophisch gesprochen haben alle „Seienden" an Gott als „Sein" teil. So kann die Vateridee – kosmologisch entfaltet – die Beziehung des „Allvaters" zum gesamten Kosmos darstellen, der von ihm durchdrungen ist.
Im Alten und Neuen Testament freilich wird von der Vaterschaft Gottes nicht in kosmologischen oder naturhaft-physischen Zusammenhängen gesprochen, und von einer göttlichen Natur der Menschen ist im Gegenüber von Schöpfer und Geschöpf keineswegs die Rede. Auch wird mit den Begriffen des Vaterseins Gottes und des Kindseins von Menschen gerade nicht das Allgemeingültige, Universale und Selbstverständliche bezeichnet, sondern das Geheimnis der göttlichen Erwählung und Berufung von irdischen, vergänglichen Menschen durch den ewigen Gott. Es geht bei der „Vaterschaft" Gottes nicht um die Kennzeichnung der natürlichen menschlichen Herkunft, sondern um die Hervorhebung der erlösenden göttlichen Zuwendung und Annahme. Denken wir nur an den unvergleichlichen Zuspruch Gottes gegenüber dem Davididen am Tag seiner Inthronisation zum König über Israel in Ps 2,7: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Gott, der Schöpfer, erwählt und beruft Menschen, die von ihm als Geschöpfe wesentlich unterschieden sind, und eröffnet durch ein Wort zu ihnen eine personale Beziehung, die mit der persönlichen und familiären Beziehung eines Vaters zu seinen Kindern verglichen werden kann.

Aus: Hans Joachin Eckstein: Wenn die Liebe zum Leben wird, Hänssler 2010

## „Die Hoffnung ist rund“

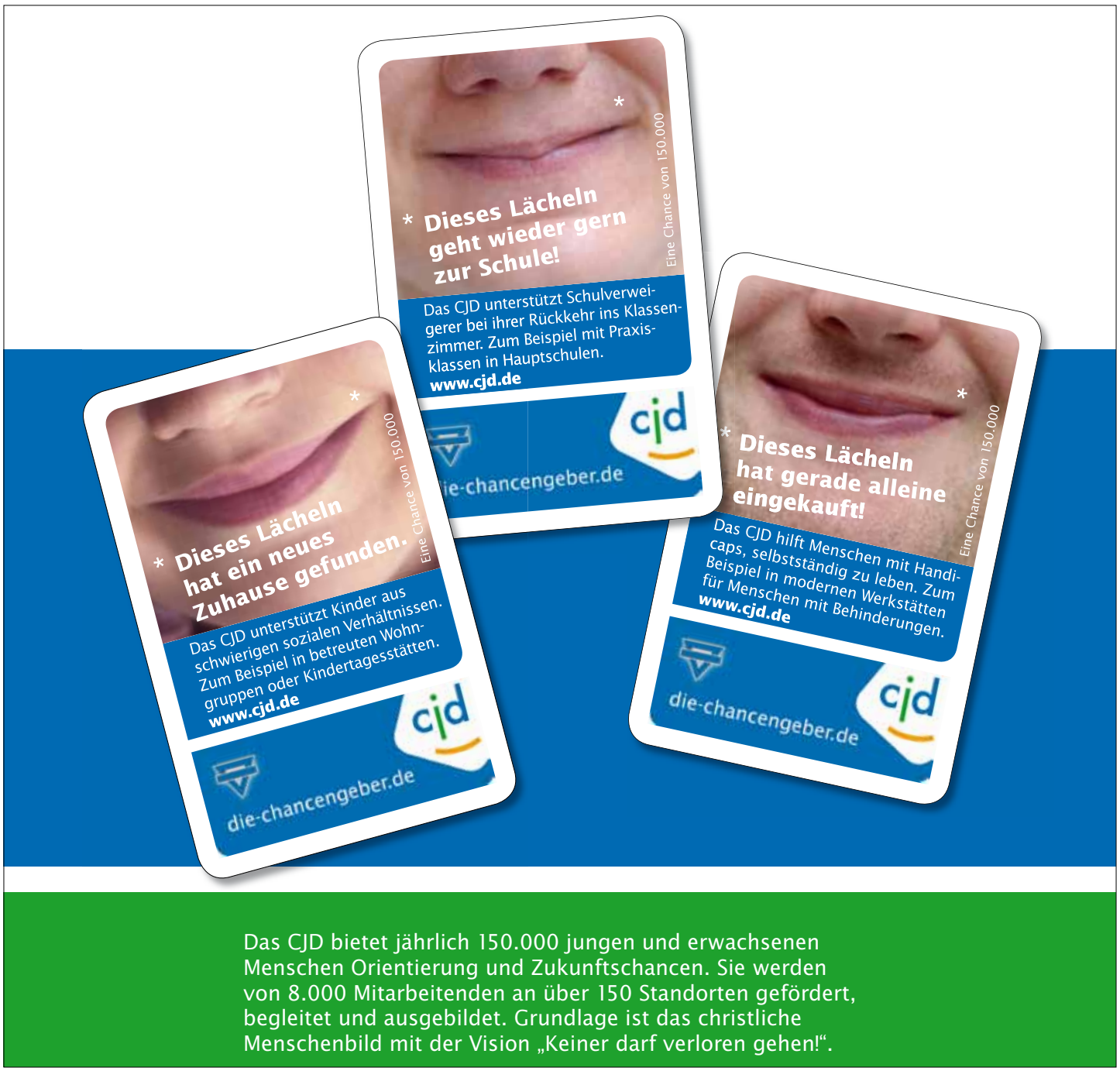
Unter diesem Motto bietet die Evangelische Kirche in Deutschland Kirchengemeinden einen besonderen Service an: Wegen der vielen Nachfragen und wegen der guten Erfahrungen während der WM 2006 und der EM 2008 wurde anlässlich der diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaft für Kirchengemeinden erneut der Rahmen für ein public viewing-Angebot geschaffen.

**Alle Informationen unter www.kirche-und-sport.de**
Über diese Seite muss auch die Registrierung erfolgen. Dafür ist wichtig: Landeskirchliche Gemeinschaften, Stadtmissionen, EC – d.h. Gruppen aus dem Raum der Gemeinschaftsbewegung – melden sich unter der Landeskirche an, in deren Region sie tätig sind.

## Zur Fürbitte

| | |
|---|---|
| 1. Mai | Jugendtreffen |
| 5. Mai | Redaktionskreis |
| 7. Mai | Gesellschaftervers. Schönblick/Landesbrüderrat |
| 7./8. Mai | KiAK-Klausur, Lonsingen |
| 8. Mai | Regionale biblische Studientage |
| 8. Mai | Christlicher Pädagogentag, Walddorf |
| 9. Mai | Jahresfest Schönblick |
| 15. Mai | Schulung Kleingruppengründung, Stuttgart |
| 16. Mai | JuGo, Stuttgart |
| 18. Mai | JAK |
| 19. Mai | Lamiko |
| 20. Mai | Vorstand; Versand |
| 20.-25. | Begegnungsfreizeit Apis-Sachsen |
| 21.-24. | Bibelseminar Teil C, Wildberg |

Anzeige



Wir laden ein
und danken
für alle Fürbitte

# Veranstaltungen

## Bezirksveranstaltungen

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai Gschwend, 20.00 Bezirksbibelstunde; Gröningen, 17.30, Alte Schule
2. Mai Großbettlingen, Bezirkstreffen; Immenhausen, Bezirkstreffen, evang. Kirche; Oberrimbach, 14.30 Bezirkstreffen; Owen, Bezirkstreffen; Plattenhardt, Bezirkstreffen; Rutesheim, Bezirkstreffen; Wildenstein, Konferenz, bei Fam. Schwaderer
4. Mai Göppingen, 19.30 erlebtinmir-Themenabend
5. Mai Creglingen, 9.00 Frauenfrühstück, Gde.Haus
8. Mai Heilbronn, 9.00 Frauenfrühstück, Gartenstr. 35/2; Wilhelmsdorf, 14.30 Bezirksbrüderst. Gde.Haus
9. Mai Öhringen, 17.30 Pluspunkt; Gschwend, 17.30 Sonntagstreff
11. Mai Bad Urach, 14.30 Frauennachmittag
13. Mai Himmelfahrtskonferenzen: Grömbach; Ingelfingen, 14.30; Kleingartach, Steinbruch; Marschalkenzimmern, 14.30; Memmingen; Neuenbürg, 9.30 Gd. u. 14.00 Bezirkskonferenz
16. Mai Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff; Freudenstadt, 18.00 Bezirkstreffen; Ingelfingen, 17.00 Punkt 5; Steinheim, Bezirkstreffen
18. Mai Göppingen, 19.30 Singen & Beten
19. Mai Orschel-Hagen, 20.00 Bezirksbrüderstunde
20. Mai Freudenstadt, 19.30 Vortrag mit Kurzfilm
23. Mai Gschwend, 14.30 Sonntagstreff
24. Mai Pfingstmontagskonferenzen: Gerlingen; Gomadingen; Öhringen, 14.30; Schwieberdingen, 14.30; Tübingen, 9.30, Gde.Haus Lamm
29. Mai Zizishausen, 19.30 Brüderstunde; Hülben, 13.00 Konferenz
30. Mai Beuren, Bezirkstreffen; Dettingen, 18.00 Stunde Plus; Rexingen, 17.30 Sonntagstreff; Woringen, UPDATE-Gd.

## Bibeltage

8. Mai Memmingen, Regionaler Bibl. Studientag
31.5. - 2.6. Zaberfeld, Kindersingtage, Vereinshaus (Jürgen Groth)

## Evangelistische Aktionen ich lebe gern

2. Mai Amstetten, Gottesdienst,Weißwurstfrühstück und Platzkonzert (Steffen Kern)
5. Mai Nürtingen, 19.30 Jubiläum, Gde.Haus d. Versöhnungskirche (Marianne Dölker-Gruhler)
5./6. Mai Lindau, Bibelabende zum „Jahr der Evangelisation 2010“ (Matthias Hanßmann)
9. Mai Tuttlingen, 12.00 Mittagessen, 13.30 Gottesdienst (Georg Terner)
13. Mai Rexingen, Konzert, Johanniterhalle (Projektchor und Matthias Hanßmann)
17. Mai Tuningen, 20 Männerrunde

## Freizeiten – Wochenenden

1.-8.5. Oberstdorf/Allgäu, Missionsfreizeit der GBM
2.-7.5. Schönblick, Großeltern-Enkel-Freizeit
2.-11.5. Schönblick, Senioren-Freizeit
4.-15.5. Oberstdorf/Allgäu, Freizeit für Menschen mit Behinderung
6.-9.5. Radfahren für Frauen entlang der Donau
7.-9.5 Schönblick, Wochenende für Frauen I
21.-28.5. Pfronstetten, Fußball-Camp 2010
23.-29.5. Rad- und Städtereise Balaton - Budapest (Ungarn)
23.-29.5. Kochertal, Pfingstzeltlager
23.5.-4.6. Izola (Slowenien), Familien-Freizeit
29.5.-5.6. Hungen-Rodheim/Hessen, Reitcamp

# „Ich komme von der Weltfirma Hecken & Zäune!"

„Entweder du bist Missionar oder du bist Missionsfeld!" war einer der Sprüche der originellsten Missionarin, die ich kennen gelernt habe. Berta Isselmann war schon weit über 80 Jahre, als wir sie zu einer Jugendfreizeit eingeladen hatten. Als sie auf dem Bahnhof in Ulm ausstieg, sang sie zur Erkennung ihr Bahnhofslied: „Welch ein Freund ist unser Jesus." Und sie konnte gar nicht verstehen, dass ihre Abholer nicht mit einstimmten. „Bring Jesus ins Gespräch!" Mit dieser Aussage forderte sie viele Mitarbeiter heraus.

Als sie ankam, erzählte sie mir traurig: „Ich konnte im Zug nur mit drei Leuten beten." Nun habe ich schon in den verschiedensten Situationen mit Menschen gebetet. Aber im Zug – mit total unbekannten Leuten …

Die kleine alte Frau mit ihrer Wollmütze war fast blind, echt schwerhörig und redete in der Sprache Kanaans. Und wenn sie die Bibel zitierte, was sie oft tat, dann war das im alten Luthertdeutsch. Trotzdem war sie die gefragte Person. In den Pausen wurde sie von Teenagern umlagert, die gern noch mehr von ihr hören wollten. Sie war ein echtes Original. Authentisch und voll mit Liebe. „Der Herr kann mehr ganzmachen, als wir zerbrechen können." Das sagte sie nicht nur so dahin, davon war sie wirklich überzeugt.

Als ich ihr erzählte, dass auf dem Gelände der Firma Albi, wo wir die Freizeit durchführten, ca. 20 große LKW´s stehen, da hat sie das wenig beeindruckt. Was sie wissen wollte, war: Haben die Fahrer Gottes Wort in ihrem LKW? Darüber hatten wir uns noch nie Gedanken gemacht. Kurz nachdem sie wieder daheim war, kam ein Paket mit Abreißkalendern für jeden LKW. Denn: Fernfahrer brauchen das Evangelium.

„Ich komme von der Weltfirma Hecken & Zäune" war eine ihrer originellen Vorstellungen. Und weil das so war, kümmerte sie sich besonders um die Randsiedler der Gesellschaft. Dabei geriet sie nicht selten in problematische Situationen. Aber dessen war sie sich sicher: „Jesus und ich, wir zwei – sind die stärkste Partei."

Eine Aussage von diesem zweibeinigen Missionswerk hat mir schon öfters auf die Sprünge geholfen. „Die Firma „Hätt ich" und „wär ich" ist eine Bankrottfirma!", stellte sie nüchtern fest. Das will ich von ihr lernen. Ich will die verpassten Chancen bei meinem Herrn abgeben und offen sein für neue Herausforderungen. Sie hat es so ausgedrückt: „Wir wollen das Vergangene Gott anbefehlen. Er bringt zurecht und macht es recht."

Ernst Günter Wenzler, Inspektor des Süddeutschen Gemeinschaftsverbands